Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 16.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Breslau bei Emil Kabath.

# Posener Zeitung.

Neunundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M. Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien bei G. L. Daube & Co. — Haasenstein & Vogler, — Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank."

Nr. 451.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an

Sonnabend, 1. Juli (Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1876.



## Die Südslaven in Oesterreich-Ungarn.

(Original-Korrespondenz aus Innerösterreich.)

Die beiden Staaten, aus denen die österreichische Monarchie besteht, sind seit dem Erwachen der verschiedenen früher kaum beachteten Nationalitäten genöthigt, bis zu einem gewissen Grade denselben Rechnung zu tragen. Die Zeit, wo es irgend einem österreichischen Staatsmann einfallen konnte, in den Erblanden alle slavischen Elemente durch Germanisirung aufzusaugen, ist leider vorüber, und das Versäumte läßt sich nicht mehr nachholen. Es gab allerdings einmal Zeiten, in denen es durch eine gute Volksschule wohlmöglich gewesen wäre, nicht nur die Slaven der Erblande, sondern auch die Slaven und Magyaren Ungarns, vielleicht auch die Rumänen zu germanisiren. Allein die Habsburger hatten eben Anderes zu thun und das Experiment Josefs II. schreckte zudem durch seine Resultatlosigkeit ab. Dann war Stetigkeit in Verfolgung eines positiven Zieles nie die Tugend österreichischer Staatsmänner. Sie waren nur stetig im Festhalten reaktionärer Anschauungen und in der Bekämpfung des Liberalismus. Ja selbst in der allerneuesten Zeit macht sich immer wieder die Tendenz klerikalen und reaktionären Neigungen zu folgen, bedenklich geltend.

Wer wußte früher etwas von südslavischen Bestrebungen? Der Freiheitskampf der Serben gegen die Türken im Anfang dieses Jahrhunderts wurde nicht als eine nationale, sondern als eine christliche Erhebung gegen die Moslems betrachtet. Die südslavische Frage wurde — wenn auch manche Vorwehen vorangegangen waren — so recht eigentlich erst 1848 geboren, als die Kroaten und Serben Kroatiens, Slavoniens, Syrmiens, des Banates und der Militärgrenze begeistert zu den Waffen griffen und für das Haus Oesterreich gegen die ungarische und die wiener Revolution marschirten. Dank der militärischen Organisation der Grenzer und ihrer rührenden Anhänglichkeit an das Kaiserhaus trugen sie nicht wenig dazu bei, die so ziemlich aus den Fugen gegangene habsburgische Monarchie wieder in Ordnung zu bringen. Hätten die Staatsmänner derselben nur nachher ebensoviel Weisheit und Geschick entwickelt, wie die wackern Kroaten und Grenzer in den Tagen der Gefahr Tapferkeit, dann wäre das Reich vor der Konkordatsperiode bewahrt geblieben, dann hätte es nicht mit den Magyaren zu paktiren gebraucht, dann wäre die Reichseinheit außer Gefahr und es stände heut besser mit der Monarchie.

Worin der „Dank" Oesterreichs an die Kroaten und Grenzer bestanden, ist offenkundig. Das Königreich Kroatien-Slavonien wäre durch den 1867er Ausgleich schonungslos den Magyarisirungstendenzen der Buda-Pester Regierung preisgegeben gewesen, wenn es nicht die Kroaten auf einen langen und heftigen Konflikt hätten ankommen lassen, dessen Frucht die Revision des ungarisch-kroatischen Ausgleichs von 1868 war, was indessen nicht hindert, daß die ungarische Regierung der eigenartigen kulturellen Entwicklung Kroatiens wo es nur immer angeht, Hindernisse bereitet. Viel schlimmer sind die dem Magyarismus direkt überantworteten Serben der mit Ungarn vereinigten Militärgrenze daran. Jede Regung ihres Nationalgefühls wird ihnen als Hochverrath angerechnet; ja man verbietet ihnen, österreichische Sympathien zu pflegen. So hat der magyarische Druck nach und nach eine südslavische Frage für Oesterreich geschaffen, die um so verhängnißvoller werden kann, je fester man in Buda-Pest und leider auch in Wien an dem unsinnigen politischen Dogma festhält, daß die Magyaren ebenso zur Herrschaft in der Osthälfte der Monarchie berufen und berechtigt seien, wie die Deutschen in der Westhälfte; und je mehr man sich jenseits der Leitha bestrebt, einen entscheidenden Einfluß auf die äußere Politik der Monarchie zu gewinnen.

Schon bei dem ersten Aufflammen des Aufstandes in der Herzegowina und in Bosnien mußte es den österreichischen Staatslenkern klar sein, daß ein Erstarken desselben nicht ohne Einfluß bleiben könnte auf die stammverwandte südslavische Bevölkerung der Monarchie, und daß die Sympathien derselben für die Freiheitskämpfer jenseits der Grenze als etwas ganz Selbstverständliches angesehen werden müßten. Es kommt hierbei — wohlverstanden — nicht ein abstraktes Wohlwollen für irgend eine Nationalität in Rede, sondern vielmehr ein durchaus praktisch-politisches Moment. Die dem Halbmond noch unterworfenen Südslaven haben — das beweist die Existenz der freilich noch sehr „jugendlichen" Staaten Serbien und Montenegro — eine politische Zukunft, ob nun irgend eine Koalition europäischer Großmächte dies gestattet oder nicht. Für die österreichische Orientpolitik gab es bei Beginn der jetzigen Verwickelung nur zwei Möglichkeiten: entweder die Annexion Bosniens und der Herzegowina, um dadurch die Bildung eines für Oesterreich-Ungarn nicht gerade angenehmen großserbischen Königreichs zu verhindern — oder die Zulassung resp. Begünstigung einer Entwickelung der aufständischen Provinzen zu einer Selbstständigkeit gleichviel unter welcher Form. Wäre eine Politik des „Laisser faire" seitens Oesterreichs schon nicht rathsam, weil dies nichts weiter als die Praxis des Vogel Strauß wäre, so muß eine türkenfreundliche Politik Oesterreichs geradezu als undenkbar bezeichnet werden.

Es mag auf den ersten Blick sonderbar erscheinen, daß die äußere Politik eines Staates durchaus Rücksicht nehmen soll auf die Sympathien und Antipathien einer Grenzbevölkerung, die mit ihren 4¼ Mill. nur ⅛ der Gesammtbevölkerung bildet und in kompakten Massen nur ⅐ des Areals der Gesammtmonarchie bewohnt. Jeder andere Staat hätte auf derlei Rücksichten nicht zu nehmen; Deutschland brauchte wahrlich zu einem Aufstande in Russisch-Polen keine günstige Stellung einzunehmen seiner polnischen Bevölkerung zu Liebe; ganz im Gegentheil müßte dieselbe energisch niedergehalten werden, weil das deutsche Reich mit keinen slavischen Faktoren seines Bestandes zu rechnen hat und nicht damit rechnen darf.

In einer ganz anderen Situation befindet sich aber Oesterreich-Ungarn. Die drei südslavischen Stämme Slowenen, Kroaten und Serben bewohnen nicht nur in einem breiten, geschlossenen Zuge den Südsaum der Monarchie von der Grenze des italienischen Friaul bis zum südöstlichen Ungarn, es liegt auch das Schicksal des für Oesterreichs maritime Stellung so hoch wichtigen Dalmatiens fast ganz in den Händen der österreichischen Südslawen (man denke an den Borchasenfeldzug von 1869!). Noch mehr: In Existenzfragen sind alle Slaven Oesterreichs — nur etwa die Polen ausgeschlossen — solidarisch. Eine solche Frage steht eben jetzt mit der orientalischen Politik Oesterreichs auf der Tagesordnung.

Die aus Ungarn einlaufenden Nachrichten führen leider den Beweis, daß man in den dortigen leitenden Kreisen für jene Wahrheit kein Gehör besitzt, indem man die allzu begreifliche Theilnahme der ungarischen Südslaven für ihre kämpfenden Stammesgenossen und für das in einer verzweifelten Situation befindliche Serbien als „staatsfeindliche Bestrebungen" verfolgt. Die Magyaren sollten denn doch nicht in gar so schamloser Weise für die osmanische Wirthschaft Partei ergreifen und nicht eine Gefahr heraufbeschwören, der weder sie noch ganz Oesterreich-Ungarn gewachsen wären.

Eine Südslavenhetze in Ungarn würde das Terrain der orientalischen Frage noch weiter nach Nordwesten ausdehnen und der blinde Eifer des Magyarismus könnte leicht die Arbeit des Generals Rostislav Fadejew vernichten, der die orientalische Frage für einen Kasten erklärte, dessen Deckel Oesterreich man erst sprengen müsse, um zum Inhalt des ersteren zu gelangen. Oesterreich darf die südslavische Frage nicht ernst werden lassen. Seine Politik muß auf die Interessen und Ideen der Südslaven Rücksicht nehmen, soll nicht eines Tages die Solidarität aller Slaven — d. h. mit Ausschluß der Polen 13,7 Mill. neben 9,2 Mill. Deutscher und 5,5 Mill. Magyaren — sich als drohend föderalistische Opposition gegen den Dualismus erheben. Wenn es Oesterreich-Ungarn ehrlich meint mit dem Drei-Kaiser-Bündniß und nicht britische Allotria treibt, dann wird es den berechtigten Interessen der Südslaven gerecht werden können, ohne denen Oesterreich-Ungarns zu nahe zu treten.

---

Ein kurzes Telegramm hat bereits gemeldet, daß die Session des Landtages, eine der längsten, die wir bisher hatten, heute (30. d.) Mittag 12 Uhr in einer gemeinschaftlichen Sitzung beider Häuser in formelster Weise, ohne Sang und Klang, geschlossen worden ist. Es wird sich Gelegenheit finden, die Früchte der diesmaligen Session, welcher schon seit Monaten die Bedeutung eines Aeraabschlusses zugeschrieben wird, und gleichzeitig diejenigen der mit ihr abschließenden Legislaturperiode rückschauend zusammenzufassen und auf ihren Werth zu prüfen. Das Herrenhaus hat bereits am 29. d. nach Erledigung seiner Tagesordnung die üblichen Schluß-Formalien absolvirt. Nach der Uebersicht, welche der Präsident über die Geschäfte des Hauses gab, sind beiden Häusern des Landtags 42 Gesetzentwürfe vorgelegt, von denen indeß nur 6 zunächst an das Herrenhaus, die übrigen 36 zuerst an das Abgeordnetenhaus gelangten. Ueber drei Gesetzentwürfe hat eine Einigung nicht herbeigeführt werden können; 4 Gesetzentwürfe sind gar nicht an das Herrenhaus gelangt. In welcher Stimmung die liberalen Volksvertreter Berlin verlassen werden, deutet eine Korrespondenz der „M. Z." an, welche u. A. Folgendes sagt:

Eine große Anzahl unerledigter Vorlagen ist übrig geblieben, darunter in erster Linie die Städteordnung, welche der neu zu wählenden Volksvertretung überantwortet werden muß. Die Abgeordneten der liberalen Parteien ziehen guten Muthes in ihre Heimat. Sie können in ihren Rechenschaftsberichten mit den zu Stande gekommenen Gesetzen Zeugniß ablegen, daß sie dem liberalen Prinzipe Geltung verschafften, während sie dort, wo die Vorlagen an dem Widerstande der Regierung und des Herrenhauses scheiterten, ihre Grundsätze nicht der Rechnungsträgerei zum Opfer brachten. Dies werden die Wähler zu würdigen wissen. Die Abgeordneten der liberalen Parteien verhehlten sich nicht vor ihrem Scheiden, daß sie einem lebhaften Wahlkampfe entgegengehen. Mag es immerhin richtig sein, daß die Regierung, wie Graf Eulenburg sagte, die liberale Partei „jetzt" nicht diskreditiren wolle, aber unter den nationalliberalen Abgeordneten ist man der Meinung, daß dies wiederholt, wenn auch nicht mit Erfolg, versucht wurde. Sie machen uns darauf aufmerksam, daß die liberalen Wähler sich über die Situation, wie sie in der vergangenen Reichstags- und Landtagssession geschaffen wurde, nicht täuschen lassen mögen. Das gute Einvernehmen, welches sich noch vor einem Jahre in einem persönlichen intimen Verkehr zwischen den Spitzen der Regierung und den Führern der nationalliberalen Partei kund gab, wich einer Hemmung, deren Ursache und Wirkung zu den allgemeinen bekannten und oft beklagten Thatsachen geführt. Der Minister des Innern erklärte allerdings in einem Augenblicke, wo ihn die Fortschrittspartei heftig angriff, die Regierung werde diese Partei entschieden bekämpfen und sie bei den Wahlen nach Möglichkeit zurückdrängen, um der nationalliberalen Partei den ihr gebührenden Platz zu verschaffen. Aber wir dürfen versichern, daß diese Mittheilung des Grafen Eulenburg nicht den Effekt hatte, das Kompromiß zwischen den Nationalliberalen und der Fortschrittspartei betreffs der gemeinschaftlichen Operationen bei den Wahlen zu lockern. Graf Eulenburg habe zwar die „Nordd. Allg. Ztg." aber nicht den Landrath v. Knobloch in seiner amtlichen Eigenschaft desavouirt. Die Session schloß unter dem Eindrucke des Nichtzustandekommens eines der wichtigsten Selbstverwaltungsgesetze, und mit Recht wird die Schuld den konservativen Elementen in der Regierung und dem Herrenhause zugemessen.

---

## Deutschland.

△ **Berlin**, 29. Juni. Die „Magd. Ztg." bringt eine Aeußerung des Grafen Eulenburg aus dem Jahre 1864 in Erinnerung: „über Prinzipien versöhne man sich nicht." Es war gerade eine der versöhnlichsten Aeußerungen, wie sie Graf Eulenburg lange vor 1866 bereits gethan. Er sagte: über Prinzipien versöhne man sich nicht, aber er hoffe auf Verständigung auf dem Boden der Thatsachen. Diese Versöhnung ist in der That eingetreten und der Minister hat sich mit einem großen Theil der Liberalen zu gemeinsamer Arbeit verständigt, mit allen denen, die sich nach dem Schluß des Konflikts als National-Liberale von der Fortschrittspartei getrennt haben, nur nicht mit denen, die eben fort und fort die demokratischen Prinzipien reiten. — In der ohlauer Affaire hat neuerdings die Stellung des Erzpriesters Beer eine hervorragende Beachtung gefunden. Die ultramontane Presse hat denselben als Opfer seiner unverbrüchlichen Treue gegen die römische Kirche darzustellen versucht. Dem gegenüber werden jetzt die aktenmäßigen Vorgänge mitgetheilt, nach welchen derselbe, um sich den Fortbezug der Leistungen aus der Staatskasse zu sichern, zuerst eine etwas gewundene Erklärung der Anerkennung der Maigesetze abgegeben, als diese aber nicht als ausreichend erachtet werden, eine ausdrückliche Erklärung zu Protokoll gegeben, wodurch er sich verpflichtet, den Gesetzen Gehorsam zu leisten. Bei der bekannten ohlauer Affaire hat er sich denn auch der ihm gestellten Zumuthung, die Hostien u. s. w. aus der Kirche in Zottwitz abholen zu lassen, zuerst entzogen, der Einwirkung des Abgeordneten Franz aber ist es dann gelungen, ihn zu dem bekannten Verhalten zu bestimmen.

BAC. **Berlin**, 29. Juni. [Aus der Reichsjustizkommission.] Die Justizkommission des Reichstages hat in der letzten Zeit an einzelnen Tagen ihre Plenarsitzung aussetzen müssen, weil verschiedene ihrer Mitglieder durch ihre Theilnahme an den Arbeiten des Abgeordnetenhauses am Erscheinen verhindert waren. Indessen ist diese Zeit nicht verloren gegangen. Die zur Redaktion der Beschlüsse eingesetzte „Redaktionskommission" hat dadurch Gelegenheit erhalten, mit ihren Arbeiten denen des Plenums nachzukommen. Die Berathung über die Strafprozeßordnung ist beendigt, so daß nur noch die drei Einführungsgesetze zu berathen bleiben; außerdem steht dann noch die Revision der Redaktion durch das Plenum aus. Man kann jetzt schätzen, daß die Kommission in der ersten Hälfte der künftigen Woche mit ihren Arbeiten abschließen wird. Die Kommission hat, nachdem sie während der vorletzten Reichstagssession einige vorbereitende Sitzungen abgehalten hatte, ihre Arbeiten Ende April 1875 begonnen; ihre Thätigkeit wurde zum Theil durch die letzte Reichstagssession und dann wieder durch die Berathungen im Bundesrathe über seine Stellungnahme zu dem Beschlusse der ersteren Lesung unterbrochen. Jedenfalls wird die Kommission vor dem Beginn der Reichstagssession im Herbste noch einmal zusammentreten, um die an den Reichstag zu erstattenden Berichte festzustellen; ob bei dieser Gelegenheit eine Superrevision der Kommissionsbeschlüsse stattfinden und welchen Umfang dieselbe etwa annehmen wird, das läßt sich heute noch nicht übersehen. Wahrscheinlich wird der Bundesrath die Zwischenzeit bis zum Herbste benutzen, um, wenn irgend möglich, schon in der Kommission eine Einigung zu erzielen, damit dieselbe dem Reichstage ein Werk vorlegen kann, welchem die Zustimmung der Regierungen im Voraus gesichert ist.

— Die „Post" berichtet, daß das königliche Museum vor einigen Wochen abermals das Opfer einer großartigen Fälschung geworden sei, welche der Staatskasse die enorme Summe von siebenzigtausend Francs — ca. 18,600 Thaler kostet, also nur etwas weniger als der Ankauf der moabitischen Alterthümer. Das genannte Blat schreibt darüber Folgendes:

Vor einiger Zeit wurde dem Direktor des Antiquariums, Prof. Curtius, auf Veranlassung eines römischen Archäologen, dessen Name gleichfalls bekannt ist, eine Sammlung von antiken Goldsachen und geschnittenen Steinen angeboten die angeblich in Etrurien gefunden worden wären. Prof. Curtius nahm die Offerte an und kaufte die „Alterthümer" für die oben angegebene Summe, wie man uns mittheilt, ohne Vorwissen des General-Direktors Grafen Usedom, wie ohne die betreffenden Gegenstände vorher im Original gesehen zu haben. Als die „neuen Erwerbungen" nach Berlin kamen, stellte es sich heraus, daß sie zum größten Theile gefälscht sind. Gefälscht sind die Cameen und sämmtliche Goldsachen bis auf einen Kranz. Echt sollen nur einige miterworbene Silbersachen sein. Die Arbeit dieser Gegenstände, — schlangenförmige Hand- und Armbänder u. dgl. — ist so roh und ihr Aussehen ein so häßliches, daß man schon aus diesem Grunde von dem Ankauf der qu. Gegenstände hätte abstehen sollen. Der römische Archäologe hatte eine Einsendung der Fundberichte versprochen, und als man ihn von Berlin aus darum anging, war er nicht im Stande, dieselben zu beschaffen. — Von dieser bedauerlichen Thatsache ist bisher nichts in die Oeffentlichkeit gedrungen. Wir halten es für unsere Pflicht, von ihr Notiz zu nehmen, wie sie uns von verschiedenen Seiten mitgetheilt worden ist.

— Wie der „M. Ztg." von hier geschrieben wird, hat der Generalpostmeister Dr. Stephan bei seinem neulichen Verweilen in Paris es sich angelegen sein lassen, Verabredungen über eine direkte telegraphische Verbindung zwischen der pariser und der berliner Börse zu treffen. Die hier auf der Station im Börsengebäude aufgegebenen Telegramme kommen an der pariser Börse so rasch an, daß in den Börsenstunden an einem Tage 300 Depeschen befördert werden können. Bisher bestanden direkte Drahtverbindungen unserer Börse von Brüssel, London, Petersburg, Wien und Pest. Die Pariser, um rasch Meldungen hierher gelangen zu lassen, gaben deshalb ihre Telegramme via Brüssel auf, und Berlin verfuhr eben so. Durch die direkte Linie fallen die Kosten für den Transit über Belgien fort. Mit Mailand verkehrt Berlin ebenfalls direkt, und zwar seit dem Besuche unseres Kaisers beim König Victor Emanuel. Damals wurde die Herstellung einer Unmittelbar-Leitung aus politischen Gründen nothwendig. Nach Pest ist eine neue direkte Linie durch die Karpathen

gezogen worden. Als wichtige Neuerung auf dem Gebiete des Telegraphenwesens kann noch hervorgehoben werden, daß an den Grenzen des Reiches die Kontrollstationen weggefallen sind. Diese den raschen Verkehr hemmende Mauer, von Stephan weggeräumt, hatte man bisher wegen der Kostenabrechnungen für unerläßlich gehalten. Die Abrechnungen erfolgen jetzt nachträglich, ohne einen der betheiligten Staaten zu beschädigen; das Publikum hat den Vortheil, daß die Depeschen, nirgends aufgehalten, in denkbar raschester Zeit die weitesten Entfernungen überwinden.

— Der Oberpräsident von Elsaß-Lothringen ist von der Reichsregierung ermächtigt worden, für die Ueberschwemmten aus Landesmitteln Unterstützungen bis zu einem Gesammtbetrage von — 50,000 M. anzuweisen. Man findet im Elsaß diese Hilfe etwas gar zu knapp. Der Schaden beläuft sich in die Millionen. Neuerdings hat der vaterländische Frauenverein zu Sammlungen aufgefordert.

— Den Polizeibehörden ist auf Anweisung des Ministeriums ein Obertribunalserkenntniß in Betreff der Kurpfuscherei zur genauesten Beachtung mitgetheilt worden. In demselben stellt der höchste Gerichtshof den Grundsatz auf, daß als „Arznei", deren Zubereitung, Verkauf u. s. w. nur auf Grund einer besonderen Erlaubniß stattfinden darf, jede Zubereitung anzusehen ist, welche in einer der dem Verzeichnisse A der kaiserlichen Verordnung vom 4. Januar 1875 entsprechenden Arzneiform als Heilmittel gegen Krankheiten feilgeboten werden, sollte auch nicht nachgewiesen sein, daß sie wirklich solche Stoffe enthalten, welche von der medizinischen Wissenschaft als zu Heilzwecken dienend, anerkannt sind.

**Stettin**, 29. Juni. Die „Ostsee-Ztg." enthält folgende Zuschrift: „Die Bewohner von Unterwiek schwebten in der Nacht vom Montag zum Dienstag und am ganzen Dienstag Vormittag in einer Gefahr, die in ihren Folgen jeder menschlichen Berechnung Hohn spricht. Es wurden nämlich von 3 Uhr Nachts ab bis etwa 3 Uhr Nachmittags seitens des Artillerie-Depots nicht weniger als 2000 Ztr. Pulver in das Schiff „Anna" von Anclam, Kapt. Preuß, verladen und zwar geschah dies in unmittelbarer Nähe der vor dem Frauenthor belegenen Häuser an der Ladestelle zwischen dem städtischen Steinablageplatz und den Speichern der Internationalen Handelsgesellschaft an Waage Nr. 17. Die Katastrophe von Bremerhafen lebt noch in zu frischer Erinnerung und kann es daher nicht in Erstaunen setzen, daß die Bewohner von Uterwiek, welche Zeugen der unter schwacher militärischer Bewachung stattfindenden Verladung waren, über eine so offenbare Preisgebung eines ganzen Stadtviertels empört sind. Es muß im höchsten Grade überraschen, daß die Polizeibehörde dem Schiffe nicht einen entlegeneren Platz, an denen es außerhalb der Stadt doch wahrlich nicht mangelt, zum Zweck der Verladung anweist." — Die vorstehend berichtete Thatsache, schreibt dazu die „Ostsee-Ztg.", an der wir bei der Stellung des Einsenders nicht zweifeln können, muß um so mehr auffallen, wenn man die minutiöse Vorsicht erwägt, welche sonst gerade bei militärischen Pulver-Transporten stattfindet, indem selbst die Hufe der dazu verwendeten Pferde umwickelt werden ꝛc. Die strengste Untersuchung des obigen Vorfalls und die Bestrafung der sämmtlichen Personen, durch deren Pflichtvergessenheit er allein möglich war, läßt hoffentlich nicht auf sich warten!

**Ratzeburg**, 26. Juni. Das „Off. Wochenbl." veröffentlicht das Gesetz, betreffend die Vereinigung des Herzogthums Lauenburg mit der preußischen Monarchie, vom 23. Juni 1876. Die „Lauenb. Ztg." knüpft hieran folgende Worte:

„Seit der König von Preußen Herzog von Lauenburg wurde, änderte sich die ganze Verwaltung sehr zum Vortheil des Landes, dem alle Fortschritte und Verbesserungen in Staats-Verwaltung nunmehr auch zu Theil wurden, und hat sich in den letzten zehn Jahren eine ungeahnte Hebung des Wohlstandes der Bevölkerung eingestellt. Nicht genug dankbar kann man dem königlichen Herrscher für die Bildung des Landesverbandes sein, durch welchen ein ganz bedeutender Theil der Verwaltung dem Lande selbst übertragen wird. Das bevorstehende Aufhören der Selbstständigkeit des Landes, die Verschmelzung desselben mit einem großen Staate wird freudig begrüßt, denn schon der Gedanke, die Vorstellung, einem ruhmreichen Gemeindewesen anzugehören, wirkt erhebend auf das Gefühl der Bewohner. Glück und Heil dem künftigen Kreise: Herzogthum Lauenburg. Hoch lebe Preußen und sein König! Gott segne ihn."

## Türkei und Donaufürstenthümer.

Zur Situation in Serbien, welches sich jetzt in thatsächlichem Kriegszustande gegen die Pforte befindet, schreibt ein Spezialkorrespondent aus Belgrad vom 26. d. Folgendes:

Wie ich heute melden kann, haben die Vertreter Englands, Frankreichs und Italiens hier ihre Bemühungen zu Gunsten des Friedens eingestellt. Sie sind damit dem Beispiele ihrer Kollegen gefolgt, welche den Dreikaiserbund hier repräsentiren, und schon früher ihre abrathenden Schritte sistirt haben. Serbien ist somit sich selbst überlassen. Ueber die eigentliche Veranlassung, welche zur Sistirung der beabsichtigten Mission des Senators Christich geführt hat, mögen die folgenden authentischen Daten Aufschluß geben. Christich hatte die Aufgabe, den letzten Versuch zu einer friedlichen Verständigung mit der Pforte zu machen. Er sollte in Konstantinopel auf die Annahme eines Projektes hinarbeiten, welches in einem Zeitraume von 37 Jahren zum vierten Mal von Serbien angeregt wird, um die Ursachen der periodisch wiederkehrenden Spannungen und Zerwürfnisse mit dem souzeränen Hofe endgiltig zu beseitigen. Stets, wenn in Bosnien oder Alt-Serbien der Aufruhr aus bekannten Gründen in hellen Flammen emporschlug, waren es Serbien und dessen Regierungen, welche die verderblichen Konsequenzen dieser Episoden zu spüren bekamen. Eine anhaltende und intensive Aufregung bemächtigte sich stets des ganzen Landes, und legte für längere Zeit immer die Kraft der Regierung und die Entwickelung des Landes lahm. Zum ersten Male reklamirte Serbien gegen diese Verhältnisse in Konstantinopel 1839 und schlug gleichzeitig die Remedur dafür vor, welche auch heute die Grundlage der beabsichtigten Mission Christich bilden sollte. Als 1850 abermals ein Aufstand in Bosnien ausbrach, nahm Serbien seine 11 Jahre früher gemachten und in Konstantinopel abgewiesenen Vorschläge wieder auf, freilich mit keinem günstigeren Erfolge. Im Jahre 1867 brachte Fürst Michael persönlich und formell dieselbe Angelegenheit bei der Pforte zur Sprache. Der damal. Großvezier Ali Pascha vertröstete den Fürsten von Serbien auf einen gelegenen Moment. Derselbe blieb aber seitdem beharrlich aus. Nun kamen die letzten, seit einem Jahr bereits andauernden Vorgänge, welche Serbien keine ruhige Stunde mehr ließen. Sollte Serbien dabei nicht sicher zu Grunde gehen, so mußte etwas geschehen. Nochmals entschloß man sich hier den Weg der Güte zu betreten und entschied, daß das alte Pazifikationsprojekt in Constantinopel zur Annahme empfohlen werden solle. Man wollte der Pforte proponiren, sie solle im Interesse eines dauernden Friedens Bosnien und einen Strich von Alt-Serbien an Serbien als Lehen abtreten. Serbien wolle sich zu einem Tribute verpflichten, welcher die Höhe der aus diesen Gebieten der Pforte zufließenden Einnahmen erreicht. Es wolle für die neuen Lehen nicht die Souzeränetät, sondern Souveränetät des Sultans anerkennen und der Pforte für jeden Kriegsfall ein bedeutendes Contingent stellen. Der Tenor dieser Vorschläge wurde vor der Mission Christich vertraulich durch den serbischen Agenten Magazinovits der Pforte mitgetheilt. Nachdem die Pforte auf diese vertraulichen Eröffnungen erklärte, sie könnte derartige Vorschläge nicht entgegen nehmen, erkannte man hier, daß die Mission Christich gegenstandslos und auf eine friedliche Verständigung zur Beseitigung unleidlicher Verhältnisse nicht länger zu hoffen sei. Damit war das Signal zu dem anderen Modus gegeben, auf welchem Serbien sich Ruhe vor den wiederkehrenden Aufständen zu schaffen hofft. Eine Zeit lang dachte man hier daran, die Zentralbehörden nach Kragujevats zu transferiren. Dieser Plan ist aufgegeben. Die Ministerien, sowie alle Aemter bleiben definitiv hier. Mit dem Fürsten geht nur ein Minister, und zwar der Unterrichtsminister Alimpija Wassiljevits, alle anderen verbleiben hier.

Wiewohl die eigentlichen militärischen Operationen erst gegen 4. oder 5. Juli eröffnet werden sollen, so beginnen doch die Freiwilligen-Corps bereits die Grenze zu überschreiten. Die große bulgarische Legion bei Kladowa dürfte in 2—3 Tagen nach Bulgarien eindringen. Die Freischaaren an der Drina, sowie eine bei Uziza, haben heute die Grenze passirt. Die Zahl der Freischärler wird auf 6500—7500 angegeben, eine Ziffer, die der Wahrheit entsprechen dürfte. Die Hauptaufgabe dieser Legionen dürfte darin bestehen, die Bosniaken zu insurgiren, zu welchem Zwecke sie bei 20,000 Gewehre mit sich führen. Wie bereits gemeldet wurde, ist die Zwangsanleihe gedeckt und die Regierung vorläufig mit Geld versehen. Allein dasselbe dürfte nur auf kurze Zeit reichen, weshalb an die Aufnahme einer Anleihe im Auslande gedacht wird. Diesmal sucht man das Geld im Norden. Es haben sich in einer finanziellen Mission die Herren Milovan, Direktor der serbischen Staatsschuld, und Milovan Protits, Mitglied des Kassationshofes, nach Rußland begeben.

Auch über weitere militärische Anordnungen verlautet Einzelnes. Serbien bereitet die Festungen Semendria und Belgrad gegen das durch die türkische Donauflotille drohende Bombardement vor. Der Fürst behält das Oberkommando über die gesammte Armee mit dem Hauptquartier in Kupeija an der Morawa. Für die eventuelle Rückzugslinie sind die stark befestigten Punkte Razady und Deligrad bestimmt. Dem serbischen Donauufer entlang sind Schanzen aufgeworfen, die mit starker Artillerie gedeckt sind. Mittelst Befehls ist verfügt, daß die Feldfrüchte von den Soldaten des zweiten Aufgebots möglichst schleunig eingebracht werden. Die Fürstin hat sich an der Spitze der belgrader Frauen gestellt, welche unter dem rothen Kreuze Dienst nehmen werden. Das ärztliche Corps beträgt 110 Militär- und 200 Zivilärzte, worunter 70 meist aus Oesterreich gekommene Mediziner slavischer Nationalität, vorherrschend Böhmen, Petersburger und berliner Mitglieder der Gesellschaft vom rothen Kreuze werden erwartet. Daß eine Allianz zwischen Serbien und Montenegro abgeschlossen ist, erscheint unzweifelhaft. Offiziös wird aus Wien darüber berichtet:

Die Allianz mit Montenegro ist nicht ohne große Mühe und Opfer möglich geworden. Nach dem abgeschlossenen Vertrage kann Serbien ebensowenig einseitig vorgehen, als Montenegro und beide haben sich verpflichtetet, die Befreiung der angrenzenden türkisch-serbischen Provinzen herbeizuführen. Ein Paktiren mit der Pforte um den Preis geringerer Zugeständnisse ist nicht gestattet. Dazu ist der Beginn des Krieges bereits für die Zeit um den 8. Juli herum festgesetzt worden.

Es verlautet von mancherlei Kundgebungen des Fürsten Milan über die Motive, die ihn zu dem Babanquespiel gedrängt haben. So erzählt die Estafette von einem in Paris eingetroffenen Briefe des Fürsten Milan, der keine Hoffnung mehr übrig lasse, daß die Volksstimmung in Serbien noch soweit beschwichtigt werden könne, um dem Fürsten noch die Möglichkeit der Aufrechterhaltung des Friedens zu lassen. Milan erkläre, durch einen unwiderstehlichen Druck zum Kriege gedrängt zu sein; wenn er sich demselben widersetze, so müsse er für seinen Thron fürchten. Er sei aber eher bereit, seine Krone im Kriege aufs Spiel zu setzen, als sie sich durch seine Unterthanen nehmen zu lassen.

Ueber den Operationsplan und die Streitbarkeit Serbiens äußert sich ein belgrader Korrespondent des „N. W. T." folgendermaßen:

„Mit Waffen, Munition, Proviant sind wir überreich versehen; abgesehen, daß wir über einen Ueberfluß von 225,000 Hinterladern und 117,000 ausgezeichneten gezogenen Vorderladern verfügen, besitzen wir zur Zeit einen ganz respektablen Artillerie-Park von 28 bespannten 7—9 cent. Feldbatterien zu 6 Geschützen, von denen mehr als die Hälfte gußstählern, aber sämmtliche Hinterlader sind; ferner 5 Gebirgsbatterien, deren Zahl aber, auf 7 erhöht, es ermöglicht, jeder Armeedivision je eine beizugeben; weiter 25 Batterien zu 6 Geschützen Bronze-Vorderlader, System Lahitte (gezogen), komplet ausgerüstet, aber vorläufig noch nicht bespannt. Mit Munition sind wir gleichfalls in eminenter Weise versehen; in den Arsenalen von Belgrad-Kragujevatz, in denen Tag und Nacht an Erzeugung von Patronen, Transformirung von Gewehren alten Systems in Hinterlader ꝛc. gearbeitet wird, findet sich außer den an die im Felde stehenden Truppen vertheilten, an welche 60 scharfe Patronen pro Gewehr, 108 Geschosse pro Geschütz bereits ausgegeben wurden, ein Reservevorrath von 2¼ Millionen Gewehr-, 50,000 Geschützpatronen sammt den nöthigen Projektilen. . . . . .

Auch unsere fortifikatorischen Vorbereitungen an der Grenze sind beendet. Die Timok-Linie (östliche Grenze) hat an ihren Uebergangspunkten nun mächtige Erdwerke erhalten, ebenso an der südlichen Grenze, namentlich jene Punkte über die Morawa-Brückenköpfe, welche wir im Falle eines Rückzuges in das Innere des Landes und eines erneuerten Vor- und Flankenstoßes benöthigen. Ferner ist das Lager von Deligrad mit neuen, 6½ Kilometer langen Erdwerken und diese mit 88 Positionsgeschützen, meist 16—24 Ctm. Gußeisen-Hinterladern versehen worden. . . Das Kriegsbrückenmaterial ist besser als das türkische; es wird bedient von sechs vorzüglich abgerichteten Pionier-Kompagnien, sämmtlich von ehemals russischen und österreichischen Offizieren kommandirt, während die Türkei ein sich von ihrer Infanterie nur durch die Uniform unterscheidendes, für den eigentlichen Zweck fast gar nicht gebrauchsfähiges Geniecorps und einen Pontonpark besitzen, der noch aus der Zeit Abdul Medschid's, ja sogar aus jener des Sultan Mahmud datirt. . . . . .

Leider ist das östliche Morawathal, das gegenüber Nisch, wo die Türken in einer beiläufigen Stärke von 40,000 Mann stehen, mündet, bis Belgrad ganz offen. Es giebt da keine natürliche Barriere, hinter welcher sich ein erneuerter Widerstand leisten ließe, wenn die zwei bis drei Vertheidigungslinien zwischen Nisch und Alexinatz einmal genommen sein sollten; wir müssen daher trachten, vorerst die Morawa zwischen uns und unsere Gegner zu bringen, um die Türken dann im gegebenen Momente wieder mit der Haupt- und vielleicht auch mit der Timok-Armee zu umklammern und aufzurollen, wenn letztere nicht etwa allzusehr von dem bei Widdin konzentrirten türkischen Armeecorps in Athem gehalten wird, was denn doch nicht zu den Unmöglichkeiten gehört. Strategisch stehen, das ist nun nicht wegzuleugnen, die Türken in einer weit günstigeren Position. . . . . .

Der Operationsplan ist überaus einfach und sichert uns, die Insurrektion in türkisch Kroatien, Bosnien, Herzegowina und Bulgarien berücksichtigend, im voraus den Erfolg; derselbe lautet: Der türkischen Hauptarmee von Nisch tritt die serbische von Tschernajeff entgegen, während das türkische bei Widdin konzentrirte Armee-Corps von der serbischen Timok-Armee in Schach gehalten wird; im Ost-Morawa-Thal dürfte erst dann die Entscheidung erfolgen, wenn es uns nicht gelingen sollte, die Türken früher von Nisch zu verdrängen. Die Timok- und die Drinalinien werden vorest durch je eine detachirte Brigade beobachtet. Doch sobald als möglich wird die Drina-Division (18,000 Mann stark) wahrscheinlich bei Sreberica über den Fluß gehen, um in Bosnien einzubrechen, Serajevo zu erreichen und in der Linie Mostar-Foca den Montenegrinern die Hand zu reichen suchen. Könnten wir unter diesen Verhältnissen auf diese Division im weiteren Verlaufe des Krieges auch nicht mehr sobald rechnen, so dürften denn doch 6 — 8000 Czernagorzen (ich nehme absichtlich die allergeringste Ziffer), unsere linke Flanke decken, oder aber auch gegen Novi-Bazar eine Diversion zu unseren Gunsten versuchen, welche die Türken zu bedeutenden Detachirungen nach dieser Seite, also zu einer Schwächung ihres Zentrums bewegen dürfte. — Es dürfte von Interesse sein, hier anzugeben, daß die hauptsächlich zur Verstärkung der bosnischen Insurrektion bestimmte Drina-Division ein Cadre von 100 Offizieren, 250 Unteroffizieren, Letztere sämmtlich dem stehenden Heere entnommen, ferner 30,000 Hinterlader mit sich führt, welches Cadre die Bestimmung hat die Bosnien zu organisiren, den Befehl über die größeren und kleineren, bis jetzt einer ordentlichen Leitung entbehrenden Abtheilungen zu übernehmen, und was die Hauptsache ist, sie ordentlich zu bewaffnen."

---

## Interims-Theater.

(Direktion Schäfer.)

Am Donnerstag eröffnete die polnische Sängerin Frau Marie v. Macharzyńska ein Gastspiel. Die Künstlerin wurde hier vor einigen Jahren bekannt, als die damalige polnische Theatergesellschaft Moniuszko's „Halka" zur Aufführung brachte; sie sang deren Titelrolle und erntete dafür von Seiten ihrer Landsleute viel Beifall. Die Letzteren hatten sich auch zu ihrem Auftreten am Donnerstag in bemerkenswerther Zahl eingefunden; das Theater war sehr gut besetzt. Frau v. Macharzyńska debütirte als Margarethe in der bekannten Gounod'schen Oper, und zwar mit der sogenannten Spinnrads- und darauffolgenden Schmuckszene. Das Organ der Sängerin ist in den oberen Lagen zuweilen scharf und unbiegsam — mehr befriedigt die mittlere Region. Man kann von einer Künstlerin polnischer Nationalität füglich nicht verlangen, daß ihr die Wiedergabe eines urdeutschen Charakters wie Gretchen in allen Theilen gelinge, und in der That berührte uns die hier zu Tage getretene Auffassung recht fremdartig. Erhöht wurde dieser Eindruck durch den Umstand, daß Frau v. Macharzyńska den Text in italienischer Sprache sang! Ein deutsches Gretchen von einer polnischen Künstlerin in italienischer Sprache zu französischer Musik vor einem aus Deutschen und Polen bestehenden Publikum gesungen — man wird zugeben, daß hier eine stattliche Reihe von Nationalitäten mitwirkte! Die Sängerin wurde übrigens nach dieser Leistung von ihren Landsleuten drei Mal hervorgerufen. Der Schwerpunkt ihres Talents liegt augenscheinlich nach der sentimentalen Seite hin — kein Wunder, wenn ihre Galathee in der zum Schluß aufgeführten gleichnamigen Operette noch fremdartiger als ihr Gretchen anmuthete. Diese ernsthafte, von Humor nicht angehauchte Galathee stand doch wohl in zu fühlbarem Widerspruch zu den Intentionen des Komponisten. Diesmal sang und sprach Frau v. Macharzyńska deutsch — und doch läßt sich nicht behaupten, daß ihre Galathee dadurch dem deutschen Empfinden näher gebracht worden wäre. —k—

---

## Von der Weltausstellung in Philadelphia.

IV.

Am 30. Mai feierten die Vereinigten Staaten den sogenannten „Decoration day", das heißt es war dieser Tag der Erinnerung an die gefallenen Kämpfer des Unabhängigkeitskrieges (1776—81) geweiht und es wurden in dem ganzen Gebiete der Union an diesem Tage die noch vorhandenen Gräber und Monumente jener Zeit unter kirchlichen nnd militärischen Feierlichkeiten festlich geschmückt. Philadelphia bot an diesem Tage fast denselben Anblick wie an dem Tage der Eröffnung der Ausstellung, so zahlreich waren die Gäste herbeigeströmt, die heute jedoch hauptsächlich aus Mitgliedern der arbeitenden Klassen bestanden. Der amerikanische Arbeiter ist bekanntlich an rastlose Thätigkeit gewöhnt. Feiertage oder gar „Blaue Montage" sind ihm unbekannt, daher war es den Arbeitern bisher noch nicht möglich gewesen mit ihren Familien die Weltausstellung zu besuchen, nach dem das Muckerthum in Philadelphia es glücklich durchgesetzt hatte, daß am Sonntag die Ausstellung geschlossen bleibt. An diesem Festtage der Nation jedoch waren alle Geschäfte und Fabriken geschlossen und Tausende von Arbeitern nahmen diese Gelegenheit wahr. Sie kamen schon am frühen Morgen, wohlversehen mit mächtigen Frühstückskörben, und betraten „Fairmount Parc" (es ist dies der Raum, auf dem die Ausstellungsgebäude errichtet sind) mit der festen Absicht vor Sonnenuntergang alles Sehenswürdige gesehen zu haben. Als nun aber die Thore sich öffneten und die ganze Ausstellung mit ihren zahllosen großen und kleinen Gebäuden, Kiosken, Pavillons, Fontainen und ihren verschlungenen Pfaden vor ihnen lag, da war dieser Entschluß den Meisten abhanden gekommen. Wo anfangen, wo enden war die allgemeine Frage, rathlos standen fast Alle umher und es war höchst komisch die erstaunten, fast bestürzten Physiognomien zu betrachten. Die Gegensätze berühren sich oft, so auch hier. — Dieselben unternehmenden Gemüther, die in einem Tage Alles sehen wollten, sahen schließlich nichts, da sie nicht wußten was zuerst, was zuletzt sehen. Doch war der größere Theil praktisch genug mit der Besichtigung da zu beginnen, wo er sich befand und so wälzte sich bald eine dichte Menschenmenge durch das „Main Building". Es war jedoch auffallend, daß die Arbeiter sowohl, als die in großer Anzahl versammelten Landleute den größten Theil ihrer Zeit der Maschinen- und Ackerbauhalle widmeten. Während wahre Schärme feiner Damen, Repräsentanten der allerneuesten Moden, sich vor den Behältern versammelten, welche die „Diamanten und Spitzen-Ausstellung" enthalten, während ein zahlreiches Publikum stundenlang vor den wirklich wunderbaren chinesischen Stickereien und der Sammlung edler Steine in der russischen Ausstellung stand oder saß, hatten die Arbeiter und Arbeiterinnen, die Bauern und Bäuerinnen für alle diese Herrlichkeiten nur einen flüchtigen Blick. In der Kunstgallerie schienen sie sich auch nicht wohl zu fühlen, die Statuen der Venus und des Apoll mit ihren sanften, fast lebendigen Umrissen hatten keine Reize für sie. In der Maschinen- und Ackerbauhalle jedoch waren die Massen des arbeitenden Volkes sichtlich in ihrem Element. Hier sahen sie Dinge, mit denen sie vertraut sind, deren Verwendung sie begreifen und deren Verdienste sie würdigen konnten. Ferner ist in der Maschinenhalle eine rastlose Bewegung und einfache Gemüther, sagt man, lieben eine solche beständige Bewegung und ermüden nicht daran. Wie dem auch sei, es ist gewiß, daß der größte Theil der Land- und Stadtarbeiter den Tag damit zubrachte, die Maschinen zu betrachten. Die große Corlißmaschine,

Aber auch die Türken machen bedeutende Anstrengungen, um den Serben und Mentenegrinern eine überlegene Streitmacht entgegenzuwerfen. Der Seraskier Abdul Kerim Pascha, der den Oberbefehl erhalten hat, gilt für einen sehr energischen Mann, der im Waffenhandwerk erfahren ist. Man glaubt, trotz der Dementi's aus Konstantinopel, daß die Pforte sich durch die zweideutige Haltung Montenegro's hat irre leiten lassen und sich nicht genügend gegen dasselbe gerüstet hat. Die Streitmacht, welche die Pforte zum sofortigen Kampfe gegen Serbien disponibel hat, wird von türkischer Seite auf 200,000 Man angegeben. Man hält dies für übertrieben, glaubt jedoch, daß die Zahl der an der serbischen Grenze zusammengezogenen Truppen immerhin 120,000–140,000 Mann betragen mag. — Ueber Athen wird unter dem 27. d. Mts. berichtet:

Das türkische Ministerium, welches als großer Kriegsrath eingesetzt worden ist, hat den Beschluß gefaßt, daß die Note Serbiens an die Mächte als ein an die Türkei gerichtetes Ultimatum angesehen werden soll. Die Haltung des Fürsten Milan stände im Widerspruche mit der Würde der Pforte, denn die Türkei könnte und dürfte sich von keinem Vasallen irgend eine Bedingung auflegen lassen. In Folge davon soll den Befehlshabern der Truppen bei Nisch, Zarcos und in der Suttorina der Befehl ertheilt worden sein, alle nothwenigen Maßregeln zu ergreifen, um Serbien zur Ordnung zurückzurufen. Die serbische Note, welche der Ministerpräsident sämmtlichen Vertretern der Mächte zu Belgrad hat zugehen lassen, enthält nachstehende Ausführungen: „Damit die Mächte, welche es für nothwendig gehalten haben, Serbien zur Mäßigung zu ermahnen, die zwingenden Gründe kennen lernen, welche den Fürsten Milan in die Nothwendigkeit versetzen, seine Freiheit und seine Rechte mit den Waffen zu erstreiten, giebt der Ministerpräsident hiermit eine Darlegung des Verfahrens der Türkei. Dieselbe weigert sich nicht allein die Drinainseln, deren sie sich mit offener Gewalt bemächtigt hat, sowie die Befestigungen auf denselben, obgleich diese Serbien seit langer Zeit angehören, zurückzugeben. Ferner hat die Türkei zuerst und ohne jeden Beweggrund angefangen, an der serbischen und montenegrinischen Grenze drei Lager zu bilden und in denselben Truppen anzuhäufen, anstatt dieselben zur Beruhigung der insurgirten Provinzen zu verwenden. Wenn die Diplomatie gewisser Mächte denselben Druck, den sie auf Serbien ausübte, nur auf die Türkei angewendet hätte, so würde sie der Rüstung gegen die beiden Fürstenthümer und allen anderen türkischen Manövern längst ein Ende gemacht haben."

## Parlamentarische Nachrichten.

* Eine Anzahl dem Abgeordnetenhause zugegangene Petitionen von Lehrern und Lehrerkreisen, denen sich die eines Provinzial-Städtetages anreiht, haben die gesetzliche Regelung der Dotations-Verhältnisse der Elementarlehrer, theils im Allgemeinen, theils nach einzelnen Beziehungen, zum Gegenstande. Die Unterrichts-Kommission von der Erwägung ausgehend, daß es sich bei allen in Frage stehenden Petitionen um gesetzliche Regelung der Dotationsverhältnisse des Elementarlehrerstandes handele, die nur in dem vollständigen Unterrichtsgesetze geschehen könne und daß eine demselben vorausgehende, davon abgesonderte Vorlage des Schuldotationsgesetzes sich nach wie vor nicht empfehlen, ja für die gegenwärtige Session eine Unmöglichkeit sein würde, sah für sich keine Veranlassung, auf den vorgeführten Inhalt der Petitionen berathend einzugehen und schloß sich ohne Diskussion und ohne Einwand von Seiten des Vertreters der Staatsregierung dem Antrage des Referenten an, welcher dahin lautet: „Das Abgeordnetenhaus wolle beschließen, die Petitionen der Staatsregierung mit der dringenden Aufforderung zu überweisen, die Vorlage des Unterrichtsgesetzes, insbesondere behufs der zur unausbleiblichen Nothwendigkeit gewordenen gesetzlichen Regelung der Volksschuldotations-, Besoldungs- und Pensionirungsverhältnisse zu beschleunigen."

* Von der Unterrichtskommission des Abgeordnetenhauses ist soeben noch ein Bericht über verschiedene Kategorien von Petitionen zur Vertheilung gelangt. Darunter befindet sich auch die Petition einer Anzahl von Städten, betreffend die Unterhaltungskosten der höheren Lehranstalten. In derselben wird an das Abgeordnetenhaus die Bitte gerichtet, dasselbe wolle dahin wirken: „daß die Verpflichtung des Staats zu mindestens gleichmäßiger Theilnahme mit den Kommunen an den Unterhaltungskosten der höheren Lehranstalten, insbesondere der Gymnasien und Realschulen erster Ordnung, alsbald gesetzlich festgestellt und demgemäß die hierzu erforderliche Summe auf den nächstjährigen Etat gesetzt werde." Die Begründung der Petition ist im Wesentlichen diese: Die Kommunen sind nicht gesetzlich verpflichtet, höhere Lehranstalten zu errichten und zu unterhalten. Gleichwohl haben die preußischen Kommunen namentlich in den letzten Jahrzehnten für das höhere Unterrichtswesen so bedeutende Opfer gebracht, daß die städtischen höheren Lehranstalten die Staatsanstalten an Zahl weit übertreffen und ihnen an Tüchtigkeit nicht nachstehen. Damit haben die Kommunen dem Staate freiwillig eine große Last abgenommen; denn da der Staat seine Beamten und Offiziere von den höheren Lehranstalten erhält, so würde er, wenn die Kommunen ihre höheren Lehranstalten eingehen ließen, sich der Nöthigung nicht entziehen können, auf eigene Kosten die fehlenden Anstalten wieder herzustellen und zu unterhalten. Die Kommunen können also mit Recht beanspruchen, daß ein Theil der Unterhaltungskosten ihrer höheren Lehranstalten von dem Staate übernommen werde, und ihr Verlangen ist um so gerechtfertigter und um so dringender, da sie ihre Schulen auswärtigen Schülern nicht verschließen, da ferner in der letzten Zeit ihre Einnahmen beträchtlich herabgegangen sind und die an sie gestellten Aufgaben in fast erschreckender Weise sich gesteigert haben, da endlich die Leistungen des Staates für das höhere Unterrichtswesen in den einzelnen Provinzen so außerordentlich verschieden sind, daß die Bevorzugung und die Zurücksetzung der Einzelnen in keiner Weise gerechtfertigt werden kann. Wie die Regierung sich zu der Frage stellt, erhellt aus der von Seiten eines ihrer Vertreter in der Kommission abgegebenen Erklärung. Dieselbe ging dahin, daß der Antrag, mindestens die Hälfte des auf die Kommunen entfallenden Antheils an der Unterhaltung der höheren Lehranstalten, welcher Antheil dermalen auf etwa 6 Millionen M zu schätzen sei, auf die Staatskasse abzuwälzen, als ein für das Unterrichtsinteresse nicht blos gleichgültiger, sondern nachtheiliger und für das Staatsfinanzinteresse wohl schwerlich jemals annehmbarer zu bezeichnen sei; denn es solle danach mit einer jährlichen Mehrausgabe aus der Staatskasse von etwa 1 Million Thaler oder 3 Mill. Mark nichts Neues oder Förderliches für das Unterrichtswesen bewirkt, sondern nur in tantum eine andere Schulter zur Tragung der bisher von den betheiligten Kommunen übernommenen Last gewonnen und für die Folge, wenn nicht dem Fortbestande, so jedenfalls der freien Entwickelung des höheren Unterrichtswesens in der bisherigen segensreichen Weise ein großes Hinderniß bereitet werden. Der Antrag komme im Effekt darauf hinaus, einer Anzahl von Städten eine Staatsdotation von jährlich ca. 1 Million Thaler zu gewähren, und dergleichen beträchtliche dauernde Mehrausgaben auf die Staatskasse zu übernehmen, sei doch wohl eine ernstere Sache, als vielfach angenommen zu werden scheine. Auch das Haus der Abgeordneten würde gewiß Bedenken tragen, der Uebernahme einer solchen Mehrausgabe jemals zuzustimmen, wenn nicht eine bessere rechtliche Begründung, ein dringenderes Bedürfniß und ein dem ganzen Lande gleichmäßiger zu Gute kommender Nutzen dafür geltend zu machen wäre. — Im Uebrigen war der Regierungskommissar zwar auch der Ansicht, daß es wünschenswerth wäre, die Frage der Unterhaltungspflicht in Ansehung der für die Nation nothwendigen öffentlichen höheren Unterrichtsanstalten durch ein klares und bestimmtes, dem Bedürfniß wirklich abhelfendes und die freie Bewegung auf diesem Gebiete nicht hemmendes Gesetz zu baldigem Austrage bringen zu können; indeß betonte er die Schwierigkeiten eines solchen Gesetzes, die um so größer sein würden, wenn nicht von vorn herein allen über das Maß des wirklich Nothwendigen und Billigen hinausgehenden Vorschlägen die Unterstützung versagt bliebe. Aus diesem Grunde würden ebenso, wie der Petitionsantrag, auch solche Vorschläge nicht zu empfehlen sein, welche darauf abzielten, eine überwiegende und prinzipielle Verpflichtung zur Uebernahme des für das höhere Schulwesen ferner erforderlichen Mehraufwandes aufzuerlegen oder zugleich die mit der historischen freien Entwickelung dieses Schulwesens nothwendig überkommene Verschiedenheit in dem Maße des Staatsaufwandes für die höheren Schulen der verschiedenen Landestheile und einzelnen Städte durch eine äußere, überall in demselben Prozentsatze darstellbare Gleichmäßigkeit der Staatsbeihülfen zu ersetzen.

## Vierter deutscher Aerzte-Vereinstag.

(Nachdruck verboten.)

(Fr.) Düsseldorf, 28. Juni.

Im „Rittersaale" der städtischen Tonhalle tagte heute obenbezeichnete Versammlung, auf welcher ca. 50 Delegirte der verschiedensten Aerzte-Vereine anwesend waren. Aus Berlin war die medizinische Gesellschaft, der medizinische ätologische Verein, die Gesellschaft für öffentliche Gesundheitspflege, die Hufeland'sche Gesellschaft und die Gesellschaft für Heilkunde durch Delegirte vertreten. Den Vorsitz führte Dr. Graf (Elberfeld). Dieser theilte zunächst mit, daß vor einiger Zeit das Vereinsmitglied, Professor Dr. Richter in Dresden, einer der besten deutschen Hygiëniker, gestorben sei. Die Versammlung erhob sich zum Zeichen des Beileids. Ferner theilte Dr. Graf mit, daß der verstorbene Prof. Dr. Richter dem Aerzte-Vereinsbund 1000 Mark behufs Fortführung des von dem Verewigten redigirten „Deutschen Aerzte-Vereinsblattes" (Organ der gegenwärtigen Versammlung) testamentarisch überwiesen habe. Dem alsdann erstatteten Geschäftsbericht zufolge zählt der deutsche Aerzte-Vereinsbund ca. 6–7000 Mitglieder, die sich auf ganz Deutschland incl. Elsaß und Lothringen vertheilen. Den ersten Verhandlungsgegenstand bildete: „Die Anzeigepflicht der Aerzte."

Auf Antrag des Dr. Fränkel (Berlin) wurde nach sehr langer Debatte resolvirt: 1) „Eine obligatorisch einzuführende Morbilitätsstatistik, bezüglich nicht in öffentlichen Instituten befindlicher Kranken, wünschen die Aerzte nicht, sondern die Morbilitätsstatistik soll durch die freien Arbeiten der einzelnen Aerzte und Vereine ersetzt werden. 2) Die auf Wunsch der Aerzte einzuführende Mortalitätsstatistik uneigennützig zu fördern, ist selbstverständlich Pflicht der Aerzte, als diesbezügliche Antragsteller. 3) Das Gemeinwohl erfordert, daß die Aerzte sich der prophylaktischen Anzeigepflicht bereitwillig unterziehen. In diesem Satze liegt ausgesprochen, daß eine weitergehende Anzeigepflicht, als sie zur Verhütung kontagiöser, oder sonst das Gemeinwohl gefährdender Krankheiten eingeführt werden sollte, unzulässig ist, insbesondere eine solche zu rein statistischen Zwecken. Neben den Aerzten ist auch den Haushaltungsvorständen, Institutsvorstehern, Gasthofbesitzern und Hebeammen die Anzeigepflicht aufzuerlegen. Pocken, Cholera, Exanthematischer Typhus, Rotz, Milzbrand, Hundswuth und Wochenbettfieber unterliegen immer, Iliotyphus, Diphteritis, Ruhr, Scharlach, kontagiöse Augenentzündung und febris recurrens nur ausnahmsweise der Anzeigepflicht. Die Ausnahmsanzeigepflicht besteht während der ganzen Dauer der Epidemie." — Des Weiteren wurde auf Antrag des Hrn. Dr. Fränckel (Berlin) resolvirt: „In ein Gesetz, welches die Anzeigepflicht regelt, gehören nothwendig Bestimmungen, welche die Folgen präzisiren, die von den Behörden den Anzeigen zu geben sind. Namentlich ist hier anzuführen, daß innerhalb 24 Stunden den zuständigen Medizinalpersonen von diesen Anzeigen Kenntniß gegeben wird."

Eine sehr lebhafte Debatte veranlaßte alsdann das Thema: „Die Agitation gegen das Reichsimpfgesetz." Der Referent, Dr. Brauser (Regensburg), führte u. A. aus: „Nur in denjenigen Landestheilen, wo der Impfzwang bisher noch nicht, oder noch nicht lange bestehe, sei eine heftige Agitation gegen das Reichs-Impfgesetz zu konstatiren. Die größten Gegner dieses Gesetzes seien Pietisten, Homöopathen und Wundärzte, letztere zumeist wegen Entgang der Einnahme aus der ihnen früher zustehenden Impfung. Sozial-Demokraten und „Volksparteiler" agitiren mehr gegen den Zwang als gegen die Impfung selbst. Den Hauptangriffspunkt gegen die Impfung bilde die Möglichkeit der Uebertragung anderer Krankheiten, besonders der Syphilis durch die Impfung, welche Behauptung durch zahllose, oft ebenso weithergeholte, als werthlose Beispiele nachgewiesen werde. Lasse sich nun auch die Möglichkeit einer derartigen Uebertragung, sowie das Vorkommen einzelner solcher Fälle nicht bestreiten, so stehe doch einerseits der dadurch verursachte Nachtheil in keinem Verhältniß zu dem unendlichen Gewinn, den der Schutz von Millionen gegen eine mörderische Seuche gewähre, während andererseits mit gehöriger Vorsicht und strenger Auswahl diese Gefahr vollkommen vermieden werden könne." Der Redner befürwortete, „angesichts der sehr großen Anti-Impf-Agitation" die Annahme folgenden Beschlusses: „Der deutsche Aerzte-Tag hält die gegen das Reichsgesetz in einzelnen deutschen Ländern aufgetauchte Agitation für nicht berechtigt und erklärt sich für die Aufrechterhaltung des Reichs-Impfgesetzes.

Dr. Oidtmann (Linnich): Er habe in seiner ärztlichen Thätigkeit mehrfach die Erfahrung gemacht, daß die Impfung keinen Schutz und das Nichtgeimpftsein keine Ursache der Pocken-Erkrankung gewähre. Ja er könne sogar Fälle anführen, wo gerade Geimpfte von den Pocken befallen und Nichtgeimpfte von dieser Seuche verschont worden seien. Auch die Sterblichkeit sei unter den geimpften und nichtgeimpften Pockenkranken sehr oft am geringsten bei den letzteren gewesen. Amtlich graphische Darstellungen, die er (Redner) wegen der beschränkten Zeit nicht vorzuführen vermöge, bestätigen seine Behauptungen.

Sämmtliche übrigen Redner widersprachen jedoch Herrn Oidtmann. Es komme zunächst sehr darauf an — so etwa bemerkten dieselben — in welcher Weise die Impfung ausgeführt werde. Derartige durch nicht bewiesene Beispiele, die Dr. Oidtmann angeführt, enthalten nicht das Mindeste gegen die Nothwendigkeit der Impfung. Es gebe in der Wissenschaft Fragen, die nicht diskutirbar seien. Eine solche Frage sei die des Impfens, deren Nothwendigkeit die fast an Einstimmigkeit grenzende Mehrheit der deutschen Aerzte in Folge ihrer praktischen Erfahrungen anerkannt habe.

Nachdem Dr. Graf (Elberfeld) bemerkt, daß er Herrn Dr. Oidtmann aufgefordert, seine zu beweisenden graphischen Darstellungen dem Vorstande einige Wochen vor der Versammlung des deutschen Aerztevereinstages behufs eingehendster Behandlung derselben einzureichen, Dr. Oidtmann dieser Aufforderung aber nicht nachgekommen sei, gelangte oben verzeichnete, von Doktor Brauser proponirte Resolution zur Annahme. — Auf Antrag des Dr. Dörffler (Weißenburg) wurde endlich noch beschlossen: „der deutsche Aerztevereinstag spricht die Erwartung aus, daß sämmtliche ärztlichen Vereine im Laufe dieses Jahres Bestimmungen treffen, durch welche das Benehmen der Aerzte gegen einander und gegen das Publikum so geregelt wird, wie es die Kollegialität und die Würde des Standes erfordert. Danach endeten die Verhandlungen des vierten deutschen Aerztevereinstages gegen 6 Uhr Nachmittags.

## Lokales und Provinzielles.

**Posen** 30. Juni.

— Das Dementi der „Germania", wonach die polnische Landtagsfraktion eine Immediatpetition an den Kaiser nicht abgesandt haben sollte, scheint sich nicht zu bestätigen, da die polnischen Blätter mit großer Bestimmtheit an dieser Nachricht festhalten.

Der berliner Korrespondent des „Kuryer Poznanski" theilt auch den Grund mit, weshalb der Beschluß der Polenversammlung vom 30. d. M., wonach die Immediatpetition gegen den Gesetzentwurf über die Amtssprache dem Kaiser durch eine Deputation überreicht werden sollte, nicht zur Ausführung gekommen, sondern die Absendung dieser Petition durch die vereinigten polnischen Fraktionen der beiden Häuser des Landtags erfolgt ist. Nach dieser Mittheilung hatte die von der Polenversammlung mit der Redaktion und Absendung der Petition beauftragte Kommission sich alle Mühe gegeben, die nöthige Zahl der Mitglieder zu der Deputation, welche Sr. Majestät die Petition überreichen sollte, zu gewinnen, sie erhielt aber überall eine abschlägige Antwort und es gelang ihr nicht, auch nur eine Person zur Annahme der Mission zu bestimmen. Unter diesen Umständen übertrug die Kommission die Abfassung und Absendung der Petition den beiden polnischen Landtags-Fraktionen, und diese nahmen nach längerer Berathung von der Uebersendung durch eine Deputation Abstand und wählten die Uebermittelung durch die Post. Auch hat darin eine Abweichung von dem Beschluß der Polenversammlung stattgefunden, daß die Petition nicht Namens der Polenversammlung, sondern Namens der beiden polnischen Landtags-Fraktionen an Se. Maj. übersandt worden ist.

Der „Orędownik", der mit dieser Abänderung des Versamm-

---

„der schöne, harmonische Riese", wie ein enthusiasmirter französischer Ingenieur sie getauft hat, war der Mittelpunkt ihrer Bewunderung. Dichte Haufen von Zuschauern umstanden die Maschine den ganzen Tag hindurch und zahlreiche Gruppen hatten sich in ihrer Nähe placirt, um den mitgebrachten „lunch" zu verzehren, so das Nützliche mit dem Angenehmen verbindend. Aber es war nicht allein die rastlose Bewegung in der Maschinenhalle, welche die Besucher anzog. Man hat oft Gelegenheit gehabt zu bemerken, daß jene Leute, die man in Europa unter dem Namen des „gewöhnlichen Volkes" kennt, großes Vergnügen daran finden, den Entstehungsprozeß irgend eines Gegenstandes beobachten zu können. Die Amerikaner aller Klassen haben diese charakteristische Eigenthümlichkeit mit den unteren Volksklassen von England und Deutschland gemein, und so drängten sich am heutigen Tage Tausende dahin, wo Bänder- und Bücherzeichen, „Zentennial Erinnerungszeichen" genannt, vor aller Augen verfertigt und demnächst im Publikum vertheilt wurden. Ebenso zog eine sinnreiche kleine Maschine, welche chirurgische Bandagen verfertigte die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich, auch die arbeitenden Glasbläser, Drechsler und Nagelschmiede waren stets von großen Menschenmassen umlagert. Rings um den Raum, auf welchem die „Walter Presse" täglich 8–10,000 Exemplare der New-Yorker Times druckt, standen fortwährend Tausende. Man wußte nicht recht was mehr ihr Erstaunen erregte, die blitzesschnelle Bewegung der Presse oder der Umstand, daß die frisch gedruckten Exemplare kostenfrei unter das Publikum vertheilt wurden. Im Laufe des Tages vermehrte sich die Menge in den Gebäuden noch bedeutend, verlor aber fast gänzlich den ausgeprägten Charakter einer Arbeiterversammlung, welcher sie während des Vormittags ausgezeichnet hatte. Nach den Zeremonien des „Decoration day" kamen die meisten von denen in die Ausstellung, welche sich vereinigt hatten dem Andenken jener Männer Ehre zu erweisen, durch deren Tapferkeit und deren Heldentod die hundertjährige Feier der amerikanischen Unabhängigkeit und der große „Weltmarkt" möglich geworden ist, und um 4 Uhr war es fast unmöglich sich einen Weg durch die Zentral-Avenue des Main Building zu bahnen.

Das Wetter war an diesem Tage so schön, wie man es nur wünschen konnte, die Sonne schien klar und hell und ein kühler Luftzug verhinderte die Sonnenstrahlen daran, zu drückend zu werden. Der Besuch war daher ein äußerst zahlreicher und es wird derselbe auf 80,000 Personen beziffert. Der entfaltete Flaggenschmuck in den Straßen Philadelphias galt neben der Feier des „Decoration day" auch zum Theil den behufs Abhaltung eines Meetings und darauf folgender großer Parade aus allen Theilen der Union eintreffenden Tempelrittern (knights Templar), den amerikanischen Freimaurern. Jede anlangende Komthurei (Loge) wurde durch ein Komité der Freimaurer von Philadelphia am Bahnhof bewillkommnet und unter Vortritt des mitgebrachten Musikkorps nach dem betreffenden Hotel geleitet. Den nach Einbruch der Dunkelheit ankommenden Templer-Komthureien wurde sogar die Ehre eines Fackelzuges zu Theil. Da 130 Logen ihre Vertreter sandten, so kann man sich ein Bild von dem Leben machen, das durch den eben geschilderten jedesmaligen Empfang entstand und die Straßen der sonst so stillen Quäckerstadt durchwogte, zumal das zahlreich versammelte Publikum stürmisch an dem Empfange Theil nahm und das Banner jeder Komthurei mit Beifallssalven begrüßte. Hiermit aber noch nicht zufrieden, begaben sich einzelne der mitangelangten Musikbanden sofort vor die Häuser hervorragender Freimaurer und anderer distinguirter Persönlichkeiten, um letztere je nach der Tageszeit mit Ständchen-, Serenaden- oder Tafelmusik zu erfreuen.

Auch in den Ausstellungsräumen waren die Uniformen des Ordens (die amerikanischen Freimaurer tragen zum Theil eine Art von Uniform) zahlreich vertreten. Der Großmeister des Ordens in den vereinigten Staaten, James Hopkins, langte am Nachmittage von Washingten nebst Kolonel Gobin, dem Grand senior Warden hier an, welcher letztere in Abwesenheit des „Großkapitäns" General Samuel Dick am Donnerstag die Parade über die versammelten Ordensmitglieder abnehmen wird. Viele Damen ebenfalls durch rothe Ordensbänder mit dem Namen der Komthuren ausgezeichnet, begleiteten die „Ritter" auf diesem Ausfluge, der jedoch für einzelne Mitglieder zu einer für europäische Begriffe kolossalen Reise geworden ist. So erschienen Theilnehmer aus dem fernen Westen, welche allein 200 deutsche Meilen bis zur Pazificbahn zurückzulegen hatten und andere haben nicht gezögert den Ozean zu passiren um hier erscheinen und ihre Komthurei vertreten zu können. Die Gesammtzahl der bis jetzt eingetroffenen Tempelritter beläuft sich auf 6000. Doch kehren wir zur Ausstellung zurück.

Das Wetter war bisher der Ausstellung entschieden ungünstig, denn die Kälte im Monat Mai veranlaßte auch viele Amerikaner die Reise nach Philadelphia noch aufzuschieben.

Bis jetzt kann man durchschnittlich 16,000 tägliche Besucher der Ausstellung rechnen. Die Restaurants und namentlich die Erfrischungsanstalten, Sodawasserpavillons und dergleichen leiden durch die Verhältnisse, erstere durch die geringe Anzahl der Besucher, letztere durch die Kälte, welche den Genuß kühlender Getränke überflüssig macht. Wir hörten unter anderem von einem Geschäftsmann, der das Privilegium „Meth" in der Maschinenhalle zu verkaufen, mit 15,000 Dollar bezahlt hatte. Dieser Preis sollte ihm eigentlich das ausschließliche Verkaufsrecht von Meth in obengenanntem Gebäude gesichert haben, jedoch muß er es mit 7 oder 8 anderen Privilegirten theilen. Daher kam es wohl, daß der arme „15,000 Dollarpächter" an einem der kühlen Maitage nur „ein einziges Glas Meth" absetzen konnte, worauf er sein Etablissement einpackte und sein Geschäft bis auf bessere, das heißt wärmere Tage vertagte. Hoffen wir, daß er das Versäumte nachholt.

W. S.

lungsbeschlusses sehr unzufrieden ist, schiebt alle Schuld auf die Redakteure des „Dziennik Poznanski“, welche in der Kommission das große Wort führten.

— Der hiesige ultramontane Moniteur publizirt wieder an hervorragender Stelle ein Schreiben Ledochowski's, in welchem „Se. Eminenz“ im Auftrage des Papstes allen „Getreuen“, die an der ultramontanen Volksversammlung im Bazarsaale theilgenommen haben, seinen Dank ausspricht. Das Schreiben, welches in dem bekannten schwülstigen Tone gehalten und an Herrn Stefan v. Stablewski, den Vorsitzenden der Versammlung gerichtet ist, hat folgenden Wortlaut:

Geehrter und geschätzter Herr! Ich habe nicht ermangelt das Telegramm der katholischen Volksversammlung zu Posen persönlich dem heiligen Vater einzuhändigen, welches mir durch Sie übersandt war und den Glück- und Segenswünschen, welche die in unserer Stadt versammelten Katholilen für den heiligen Vater hegen, Ausdruck gab. Der heilige Vater war gerührt, als er aus meinem Munde hörte wie zahlreich die Getreuen an dieser schönen und denkwürdigen (?) Versammlung Antheil nahmen, wie herzlich der Eifer für Seine Person und die Sache der Kirche ist, wie bedeutend die Zahl der Parochieen war, die auf der Versammlung vertreten waren oder ihren Beschlüssen zustimmten und schließlich, wie inbrünstige Stimmen auf dieser Versammlung laut wurden und die Herzen rührten. Der heilige Vater hat mir auch gnädigst den Auftrag gegeben, seinen geliebten Söhnen, die auf der Versammlung zugegen waren oder vertreten wurden, Worte des Lobes und des Dankes zu übersenden und zugleich auch Seinen apostolischen Segen zu übermitteln. Diesen ehrenvollen Auftrag erfülle ich in diesem Briefe und überlasse es Ihnen, der Sie auf der Versammlung den Vorsitz führten, die Personen die an der Versammlung Antheil nahmen von dem Lobe, dem Danke und dem Segen zu benachrichtigen, den sie sich verdient haben. Möge es mir hier gestattel sein, für Sie nnd für diejenigen, welche an der Volksversammlung theilgenommen haben, die Versicherung hinzuzufügen, daß ich es meinerseits für eine Ehre halte und daraus unvergleichliche Hoffnung schöpfe, wenn ich die Diözesanen von so edlen und frommen Gefühlen geleitet sehe, wie diejenigen sind, von denen sie aus Anlaß der Volksversammlung der Welt (!) so glänzende Beweise geliefert haben. Indem ich Gott bitte, daß er Sie und alle Diözesanen mit seinen Gütern begnadigen und in Seiner heiligen Obhut halten möge, bleibe ich Ihr ergebener wohlwollender Diener

† Mieczyslaus, Kardinal, Erzbischof.

Der „Kuryer“, dessen verantwortlicher Redakteur in zwei Fällen bestraft worden ist, weil er zwei Briefe abgedruckt hatte, in denen sich Ledochowski als „Erzbischof von Gnesen und Posen“ bezeichnete, hat, wie man sieht, in dem vorstehenden Briefe die Bezeichnung „von Gnesen und Posen“ weggelassen, um einer Bestrafung aus dem Wege zu gehen.

— Der Weihbischof Janiszewski, der mit dem heutigen Tage (Freitag) seine halbjährige Gefängnißhaft in Gnesen beendet, hat dem „Kuryer“ zufolge am Donnerstage eine Benachrichtigung des berliner Stadtgericht erhalten, daß ihm für den 20. d. M. ein Termin in Berlin angesetzt ist, bei dem er sich wegen einer daselbst abgehaltenen Messe und wegen vorgenommener Abendmahlsspendung verantworten soll.

— **Kirchenpolitisches.** Die Statuten der Waisenanstalt zu Wollstein enthalten einen Paragraphen, wonach die Leitung der Anstalt den barmh. Schwestern von St. Vinzenz à Paulo zusteht, falls dies nicht möglich wäre, sollte der erzbischöfliche Stuhl irgend einem Geistlichen die Leitung übertragen, und wenn auch dies nicht möglich wäre, sollte der Erzbischof im Verein mit dem Oberpräsidenten entsprechende weltliche Personen dazu designiren. In den letzten Tagen hat nun, dem „Kuryer“ zu Folge, der Landrath des Kreises auf Grund eines Ministerialreskripts den Vorstand der Anstalt aufgefordert, den betreffenden Paragraphen, nach vorhergegangener Verständigung mit dem Oberpräsidenten dahin abzuändern, daß die Leitung der Anstalt den barmh. Schwestern entzogen und weltlichen Personen übertragen werden könne. Falls der Vorstand dieser Aufforderung nicht Genüge leisten sollte, wird die Auflösung der Anstalt erfolgen.

— **Geschenk an den Papst.** Wie der römische Korrespondent des „Kuryer pozn.“ berichtet, befand sich unter den zahlreichen Geschenken, welche die deutschen Pilger vor einigen Tagen dem Papst überreichten, auch ein kostbarer Vespermantel, welchen die Königin Amalie von Sachsen mit eigener Hand aus ihrem Brautkleide gefertigt hat.

r. **Der Eisenbahnverkehr** war auch gestern sehr belebt, da viele Bauern aus den nahegelegenen Kreisen hier ankamen, um die hiesigen Kirchen zu besuchen. Da die Personenwagen auf der Posen-Kreuzburger Eisenbahn nicht ausreichten, mußten zur Beförderung der Reisenden Gepäckwagen benutzt werden.

r. **Eine böswillige Beschädigung** von Laternen hat in der Nacht vom 21. zum 22. d. M. stattgefunden. Am Morgen fand man nämlich auf der Chaussee, welche vom berliner Thor nach dem Centralbahnhofe führt eine Gaslaterne vollständig zertrümmert, den sie tragenden Kandelaber beschädigt und in der Erde gelockert, und eine zweite Laterne, nahe dem berliner Thore am darauffolgenden Morgen gänzlich zertrümmert, und die Trümmer weggenommen.

r. **Mißhandlung.** Am 28. d. M. wurde ein Maurergeselle auf der Thorstraße von einem Schuhmacher angefallen und dermaßen gemißhandelt, daß der Mißhandelte bedeutende Verletzungen davongetragen hat.

r. **Unverzeihliche Rohheit.** Vor einigen Tagen prügelte ein auf der Hohen Gasse wohnender Arbeiter seine auf der großen Ritterstraße wohnende Mutter, eine Greisin von weit über neunzig Jahren, dermaßen, daß dieselbe über eine Woche das Bett hüten mußte und auch jetzt noch die Spuren der Rohheit ihres Sohnes im Gesichte trägt.

r. **Explosion.** Gestern machte ein Dienstmädchen auf der kleinen Gerberstraße Feuer im Ofen an, in dessen Röhre sich Flaschen mit Eingemachtem befanden. Diese wurden dermaßen erhitzt, daß eine explodirte. Als das Mädchen die Röhre öffnete, um nachzusehen, explodirte eine zweite Flasche, in Folge dessen das Mädchen dermaßen verletzt wurde, daß seine Aufnahme ins Krankenhaus erfolgen mußte.

r. **Verschwunden.** Gestern Abends gegen 11 Uhr verschwand einem Commis in einem hiesigen öffentlichen Lokale eine Brieftasche mit 585 M. Inhalt. Verschiedene Personen wollten gesehen haben, daß ein Kind eine Brieftasche aufgehoben hat und mit derselben verschwunden ist. Es stellte sich jedoch heraus, daß ein am Alten Markte wohnender Herr die Brieftasche aufgehoben und da er nicht wußte, wem sie gehört, an sich genommen hat, um sie der Polizei zu übergeben, was auch thatsächlich erfolgt ist.

r. **Verhaftet** wurde ein Schneider aus Leczyc in Polen, welcher gestern den Versuch gemacht hat mit der Bahn, ohne ein Billet gelöst zu haben, nach Gnesen zu fahren und dabei den Schaffner zu bestechen.

# **Einem Angler** wurde am Freitag im Eichwalde während des Angelns der von ihm bei Seite gelegte Rock und Rohrstock gestohlen.

—v. **Karge,** 27. Juni. [Jahrmarkt. Heuernte.] Der gestern hier abgehaltene Jahrmarkt war was den Krammarkt betrifft sehr schwach besucht. Die im vollen Gange befindliche Heuernte wohl auch der vor der Ernte herrschende Mangel an Geld bei den Landleuten, mochte die Ursache des schlechten Besuches sein. Auf dem Vieh- und Pferdemarkte, der ziemlich stark mit Verkaufsstücken besetzt war, ging es zwar etwas lebhafter zu, doch fehlte es auch hier an reger Kauflust. — Die Heuernte ist hier in Folge der Ueberschwemmung der Wiesen im Frühjahre sehr günstig und ermöglicht das Wetter ein trocknes und rasches Einbringen des Heus. Die seit 14 Tagen anhaltende Dürre beeinträchtigt dagegen das Gedeihen der Sommerung, namentlich leiden die in voller Blühte stehenden Erbsen; auch fürchtet man für den Roggen eine sogenannte Nothreife.

K. **Rawitsch,** 28. Juni. [Seminarprüfung. Schulfest.] Im hiesigen Seminar fanden vom 19. bis 22. Juni unter Vorsitz des Herrn Provinzialschulraths Dr. Tschakert und Schulrath Luke die Abgangsprüfungen statt. Die Zöglinge der ersten Klasse des Seminars, 18 an der Zahl, erhielten sämmtlich das Zeugniß der Reife, während von 8 Schulamtsbewerbern nur 3 die Prüfung bestanden. Ueber den Besuch des Ober-Präsidenten in unserer Stadt am 24. d. M. verdient noch mitgetheilt zu werden, daß derselbe auch die hiesige Knaben-Bürgerschule einer eingehenden Prüfung unterzog, namentlich dem daselbst durch Rektor Cohn ertheilten jüdischen Religionsunterricht längere Zeit beiwohnte und dadurch das Interesse dokumentirte, das auch staatlicherseits diesem Unterrichtsgegenstand gewidmet wird. — Am Dienstag feierte die Knaben-Bürgerschule ihr alljährliches Kinderfest im Garten des nahen Königsdorfs.

K. **Rawitsch,** 29. Juni. [Gartenfest des Handwerker-Vereins.] An die Reihe der Feste während dieser Woche schloß sich gestern auch das in jeder Hinsicht als höchst gelungen zu bezeichnende Gartenfest des hiesigen Handwerkervereins. Bereits um 6 Uhr Abends waren fast sämmtliche Plätze des Schützengartens von Vereinsmitgliedern sowohl als Gästen besetzt, und in den Gängen des Gartens wogte bei dem prachtvollen Wetter ein zahlreiches Publikum. Zu dem Konzert hatte der Dirigent unserer Militärkapelle, Kapellmeister Patzer ein ausgewähltes der Festlichkeit entsprechendes Programm entworfen nnd spielte die Kapelle mit gewohnter Präzision. In der Pause bot das Aufsteigen eines Luftballons, der in symbolischer Weise in seinem Schiffchen den „todten Mann“ in ferne Regionen entführte, angenehme Unterhaltung. Bei eingetretener Dämmerung wurde der Garten in allen Theilen festlich erleuchtet und ein Feuerwerk abgebrannt. Den Schluß des Festes bildete eine unter Vorantritt der Musik bei bengalischer Beleuchtung des Gartens ausgeführte allgemeine Polonaise, angeführt von den Vorstandsmitgliedern des Vereins, welchen für die umsichtige Arrangirung des Festes allgemeiner Dank gezollt wurde.

§§. **Schwersenz** 28. Juni. [Kreislehrerkonferenz.] Heute fand unter Vorsitz des Superintendenten Herrn Klette a. Posen die diesjährige Kreislehrerkonferenz der Diözese Posen in der ersten Klasse der hiesigen evang. Schule statt. Außer 4 Lokalschulinspektoren hatten sich 48 Lehrer dazu eingefunden. Das Schulzimmer war mit Laub- und Blumengewinden festlich geschmückt. Auf der Tagesordnung standen: 1. Katechisation des Lehrers Schneider aus Galowo-Haul.; 2. Behandlung eines deutschen Lesestücks von Kantor Grabert hierselbst; 3. Vortrag des Lehrers Günther zu Jankowo: Was kann die christliche Volksschule thun, um dem Umsichgreifen des Sozialismus und Materialismus in den niederen Volksklassen zu wehren? 4. Vortrag des Lehrers Bluth zu Tarnowo: Warum erfüllen die fähigsten Schüler erfahrungsmäßig oft so wenig die von ihnen gehegten Erwartungen und welche besondere Aufgaben entstehen aus dieser Erfahrung für den Lehrer? Um eilf Uhr wurde die Konferenz mit Gesang und Gebet vom Superintendenten Klette eröffnet und auch ebenso um zwei Uhr geschlossen. Hierauf vereinigten sich die Versammelten zu einem gemeinschaftlichen Mittagsmahle im Marco'schen Saale.

× **Wreschen,** 29. Juni. [Kreistagsbeschluß.] Durch Beschluß des Kreistages vom 27. April c. ist der seitherige Satz von 60 Pfennige pro Tag für Verpflegung und ärztliche Behandlung eines Kranken im hiesigen Kreis-Lazareth vom 1. Juli d. J. ab auf 1 M. erhöht worden, eine Maßnahme, welche zumal die ärmeren Kreisinsassen sehr hart betrifft.

×× **Bromberg,** 29. Juni. [Schwurgericht. Zum 25jährigen Jubiläum der Ostbahn. Graf Potulicki. Landwirthschaftliche Schule]. In der dritten diesjährigen am Montag beginnenden Schwurgerichtsperiode, in welcher Kreisgerichts-Direktor Kupffender aus Schneidemühl den Vorsitz führen wird, werden im Ganzen 16 Anklagesachen zur Verhandlung kommen. Darunter befindet sich eine, welche auf Mord lautet und gegen den Knecht Johann Szymkowski aus Zaborowo, welcher seinen Stiefvater erschossen hat, gerichtet ist. Vorgestern ist derselbe vom Kreisgericht Inowrazlaw hier eingeliefert worden, mit ihm zur Asservation als Corpus delicti auch die Schußwaffe, ein alter Karabiner und 14 Rehposten, welche bei der Sektion der Leiche in derselben vorgefunden worden sind. Außer verschiedenen anderen Verbrechen werden auch zwei Sachen wegen Unzucht 2c. Gegenstand der Verhandlungen bilden. Als Angeklagter in einer dieser Sachen tritt der Gutspächter Fick aus Niedolla hiesigen Kreises auf. — Im nächsten Monat werden es 25 Jahre seitdem die Ostbahn dem öffentlichen Verkehr übergeben worden ist. Die Annahme, daß dieses Ereigniß offiziell gefeiert werden wird, hat sich als eine irrige herausgestellt. Die Zeit von 25 Jahren, so heißt es an maßgebender Stelle, sei zu kurz um eine solche Feier zu rechtfertigen. Den Beamten ist diese Nichtfeier keineswegs angenehm, denn sie erwarteten, ähnlich wie dies bei der Nied.-Märk. Bahn geschehen ist, wo eine solche Feier stattgefunden hat, wenigstens namhafte Remunerationen resp. Gratifikationen, — was jetzt wohl nicht geschehen wird. Ob die Stadt irgend etwas sich auf das 25jährige Bestehen der Ostbahn Beziehende thun wird, ist noch abzuwarten. Bis jetzt verlautet hierüber noch nichts. — Wie man hört beabsichtigt der Graf Potulicki auf Potulic bei Nakel — (Mitglied des Herrenhauses) — Preußen zu verlassen, ja auch die Gemeinde Potulic ganz aufzulösen. Veranlassung hierzu sollen Mißhelligkeiten mit der Kreisbehörde sein, welche seit 6 Jahren begonnen und sich mit jedem Jahre bis zur Unerträglichkeit gesteigert haben. Der Graf Potulicki ist zwar Pole, hat aber als solcher nie der Staatsregierung Veranlassung zu einer Klage gegeben. — In der heutigen Stadtverordneten-Sitzung beschloß die Versammlung bezüglich der hier zu errichtenden landwirthschaftlichen Schule, diese Angelegenheit bis auf ¼ Jahr zu vertagen, um die falschen Anschauungen der Bürgerschaft über dieses Projekt durch Veröffentlichung des vom Magistrat verfaßten Memorandums zu zerstreuen.

## Vermischtes.

* **Fürst Bismarck** trägt bekanntlich im Privatleben einen „Calabreser“, einen breitkrämpigen Schlapphut. Der „Post“ wird aus Kissingen folgende Schnurre mitgetheilt, die sich darauf bezieht: Fürst Bismarck schickte seinen Hut zu einem dortigen Hutmacher, um ihn aufzumuntern. Der Hutmacher ließ sagen, für gewöhnlich machte er diese Arbeit nicht, doch weil es der Fürst Bismarck wäre, würde er es recht gern thun. Anderen Tages erhält der Fürst seinen aufgefrischten Calabreser zurück mit neuem, hellblauseidenem Futter. Im Schaufenster des Hutmachers erblickt man aber unter einer Glasglocke das alte Hutfutter. Allgemeine Wallfahrt der Kurgäste und Fremden zu diesem Schaufenster und brillantes Geschäft des Hutmachers, der den Quadratzoll altes Bismarckhutfutter als Reliquie zu recht netten Preisen verkauft. Außerdem ist nur hellblaues Hutfutter in Kissingen Modefarbe geworden. Aus derselben Quelle wird noch mitgetheilt, daß es für Fremde deshalb so schwierig sei, den Fürsten Bismarck zu sehen, weil derselbe des Andrangs wegen seine Ausfahrten täglich zu verschiedenen Zeiten vornimmt.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.
Für das Folgende übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Herr Redakteur!

Einen ähnlichen Terrorismus, wie ihn jetzt der „Orędownik“ und der „Dziennik“ in Bezug auf die Verkehrsbeziehungen zwischen Deutschen und Polen einzuführen bemüht sind versuchte man auch 1848 in Scene zu setzen. Die damals hier erscheinende „Gazeta polska“ verschmähte es nicht Denunziationen aller Art aufzunehmen, namentlich wenn ein Pole es sich beikommen ließ, sich in einem deutschen Geschäfte blicken zu lassen, oder wenn Gutsbesitzer deutsche Beamte behielten oder in Dienst nahmen. Ein Kleinhändler auf der Wallischei wollte seine Sache ganz besonders gut machen, er hing ein Schild aus, auf dem sich ein Sensenmann mit der Aufschrift „kram polski“ befand. — Nach etwa einen Vierteljahre prangte dieses Schild nach nöthig gewordener Schließung des Krames, unter den Verkaufsartikel eines Trödlers auf der Krämerstraße. — Nicht um Wiedervergeltung zu üben, wohl aber um den Beweis zu führen, wie widersinnig ein Kampf auf dem wirthschaftl. Gebiete aus nationalen oder religiösen Motiven ist, beschlossen die hiesigen Getreidehändler einige Wochenmärkte hindurch von polnischen Landwirthen kein Getreide zu kaufen. Es wurde dieser Beschluß durch Plakate bekannt gemacht und pünktlich ausgeführt und die an diesem Verfahren unschuldigen polnischen Bauern mußten das zu Markte gebrachte Getreide wieder heimführen, denn polnische Getreidehändler gab es 1848 hier nicht und die polnischen Bäcker besaßen zum Ankauf keine Mittel. Vor etwa zwei Jahren fiel es dem „Orędownik“ anläßlich der damals im Schwunge gewesenen Strikes ein, eine Arbeitseinstellung der ländlichen polnischen Arbeiter auf den von Deutschen besessenen Gütern als wünschenswerth zu bezeichnen; doch wurde dieser Versuch vom „Dziennik“ als unstatthaft und gefährlich gerügt. Die nachtheiligen Folgen würden sich zunächst gegen den mittellosen polnischen Arbeiter gekehrt haben.

Die Idee der nationalen Isolirung läßt sich in unserer Provinz wohl auf dem kirchlichen Gebiete, auf dem sie ohnehin schon vorhanden ist, nicht aber im Verkehrsleben absolut durchführen und alle tendenziösen und gehässigen Versuche polnischerseits würden nur zum Nachtheile unserer polnischen Mitbürger ausschlagen. — Das unrühmlich zu Grunde gegangene Bankgeschäft „Tellus“, welches neben vielen Andern den Getreidehandel beherrschen und den Uebergang subhastirter Güter in deutsche Hände verhindern wollte, würde zum Heile seiner polnischen Kunden viel eher das Zeitliche gesegnet haben, wenn ihm nicht vertrauensvoll weitreichende Kredite Seitens deutscher Banken und Bankhäuser gewährt worden wären. Die neu errichtete Lebensversicherungsgesellschaft „Vesta“ wird und kann sich nicht entwickeln, im Falle sich das deutsche Publikum nur darum bei ihr nicht versichern wollte, weil die Verwaltung sich in polnischen Händen befindet. Die Güte und der Preis der Waaren, die Vorzüglichkeit des Fabrikats und der gewerblichen Leistungen, die Wirthschaftlichkeit und Kreditwürdigkeit des Gutsbesitzers, die Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit des Wirthschaftsbeamten und nicht die Abstammung, am allerwenigsten aber die aufhetzenden Lehren des „Orędownik“ werden nach wie vor — fanatische Kreise ausgenommen — für den Verkehr und seine Bedürfnisse entscheidend bleiben und ebenso wie 1848 die Agitationen der Liga polska dem Zwange und Drange der Verhältnisse gegenüber sich erfolglos bewiesen haben, ebenso ergebnißlos werden die Hetzereien des „Orędownik“ und seiner Genossen auch jetzt bleiben. ◇

**Frankfurt a. M.** 27., Juni. Das Hotel zum „**Frankfurter Hof**“ ist seit gestern dem Betriebe übergeben. Alle Diejenigen, welche an der feierlichen Eröffnung theilgenommen, sprachen sich außerordentlich günstig über die großartige Anlage, die geschmackvolle und komfortable Einrichtung, über die Speisen und Getränke, sowie über die mäßigen in jedem Zimmer angeschlagenen Preise aus. Am ersten Betriebstage waren von den 252 Fremdenzimmern schon über 100 besetzt. Noch sei bemerkt, daß der Hotelbau schon im Jahre 1873 unter Dach gebracht wurde und daher längst vollständig ausgetrocknet ist.

Southampton, 28. Juni.

Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Weser“, Kapitain F. v. Bülow, welches am 17. Juni von Newyork abgegangen war, ist heute 5 Uhr Morgens wohlbehalten hier angekommen und hat nach Landung der für Southampton bestimmten Passagiere, Post und Ladung um 9 Uhr Morgens die Reise nach Bremen fortgesetzt. Die „Weser“ überbringt 268 Passagiere und volle Ladung.



(Beilage.)

## Bekanntmachung.

Die am Wronkerthor befindliche, bisher von den Rabbow'schen Erben vermiethete Verkaufshalle soll vom 1. October c. ab auf drei hintereinander folgende Jahre meistbietend verpachtet werden. Zur Licitation haben wir einen Termin auf

**Montag den 17. Juli c.,**
**Vormittags 10 Uhr,**

im Rathhause, Zimmer Nr. 13, anberaumt, woselbst die Bedingungen während der Dienststunden eingesehen werden können.

**Posen**, den 27. Juni 1876.

Der Magistrat.

---

## 30,000 Mark

sind hypothekarisch auf hiesige Grundstücke zu vergeben. Das Nähere unter **A. B. C.** Expedition dieser Zeitung.

---

## Aufkündigung

von Rentenbriefen der Provinz Posen.

In der heute öffentlich bewirkten Ausloosung der **zum 1. Octb. 1876** zu tilgenden Rentenbriefe der Provinz Posen, sind die in dem nachstehenden Verzeichnisse **a** aufgeführten Littern und Nummern gezogen worden, welche den Besitzern unter Hinweisung auf die Vorschriften des Rentenbank-Gesetzes vom 2. März 1850, § 41 u. ff. **zum 1. Octb. 1876** mit der Aufforderung gekündigt werden, den Kapitalbetrag gegen Quittung und Rückgabe der Rentenbriefe in coursfähigem Zustande, mit den dazu gehörigen, nicht mehr zahlbaren Zins-Coupons **Ser. IV. Nr. 5 bis 16** und Talons, von dem gedachten Kündigungstage an, auf **unserer Kasse** in Empfang zu nehmen.

Die gekündigten Rentenbriefe können unserer Kasse auch mit der Post, aber frankirt und unter Beifügung einer nach folgendem Formulare:

"...... Mark

buchstäblich ....... Mark, Valuta für d... zum 1...... 18... gekündigten Posener Rentenbrief..... Litt.... No..... habe ich aus der königlichen Rentenbank-Kasse in Posen erhalten, worüber diese Quittung.

(Ort, Datum und Unterschrift)

ausgestellten Quittung eingesendet und die Uebersendung der Valuta kann auf gleichem Wege, jedoch nur auf Gefahr und Kosten des Empfängers, beantragt werden.

Zugleich werden die bereits früher ausgeloosten, aber seit länger als den letzten 2 Jahren noch rückständigen, in dem nachfolgenden Verzeichnisse **b** aufgeführten Rentenbriefe der Provinz Posen hierdurch wiederholt aufgerufen und deren Besitzer aufgefordert, den Kapitalbetrag dieser Rentenbriefe zur Vermeidung weitern Zinsverlustes und künftiger Verjährung unverweilt in Empfang zu nehmen. Ebenso werden die im Verzeichnisse **c** aufgeführten Rentenbriefe, deren Verjährung am Schlusse des verflossenen Jahres eingetreten ist, hierdurch öffentlich bekannt gemacht.

Endlich machen wir darauf aufmerksam, daß die Nummern aller gekündigten resp. noch rückständigen Rentenbriefe durch die Seitens der Redaktion des Königlich Preußischen Staats-Anzeigers herausgegebene Allgemeine Verloosungs-Tabelle sowohl im Mai, als auch im November jeden Jahres veröffentlicht werden und daß das betreffende Stück dieser Tabelle bei der gedachten Redaktion zum Preise von 25 Pfg. bezogen werden kann.

**Posen**, am 13. Mai 1876.

Königliche Direktion der Rentenbank für die Prov. Posen.

### a) Verzeichniß

der am 13. Mai 1876 ausgeloosten und am 1. Octbr. 1876 fälligen Posener Rentenbriefe.

| Nr. | Nr. | Nr. | Nr. | Nr. |
|---|---|---|---|---|
| Lit. A. zu 1000 Thlr. (3000 Mark) 62 Stück. | | | | |
| 213 | 1407 | 3884 | 7173 | 8370 |
| 237 | 1574 | 4518 | 7305 | 8406 |
| 343 | 1608 | 4684 | 7381 | 8498 |
| 367 | 2085 | 5019 | 7439 | 8700 |
| 369 | 2365 | 5106 | 7491 | 8900 |
| 500 | 2515 | 5374 | 7563 | 8934 |
| 558 | 2544 | 5639 | 7630 | 9146 |
| 664 | 2598 | 5750 | 7720 | 9161 |
| 1005 | 2848 | 5884 | 7797 | 9606 |
| 1039 | 2924 | 6092 | 8179 | 9723 |
| 1078 | 3473 | 6105 | 8310 | |
| 1254 | 3592 | 6213 | 8345 | |
| 1313 | 3755 | 6781 | 8369 | |
| Lit. B. zu 500 Thlr. (1500 Mark) 19 Stück. | | | | |
| 26 | 787 | 960 | 1646 | 2306 |
| 145 | 822 | 981 | 1829 | 2377 |
| 568 | 863 | 1486 | 2139 | 2428 |
| 569 | 910 | 1574 | 2288 | |
| Lit. C. zu 100 Thlr. (300 Mark) 62 Stück. | | | | |
| 64 | 1647 | 3260 | 4915 | 6793 |
| 138 | 1668 | 3554 | 4982 | 6870 |
| 328 | 1891 | 3643 | 5161 | 7124 |
| 399 | 1945 | 3731 | 5186 | 7276 |
| 449 | 2090 | 3887 | 5211 | 7629 |
| 532 | 2106 | 3901 | 5216 | 7657 |
| 607 | 2309 | 4010 | 5254 | 7831 |
| 849 | 2421 | 4119 | 5610 | 7845 |
| 1140 | 2597 | 4173 | 5825 | 8170 |
| 1261 | 2767 | 4470 | 5928 | 8995 |
| 1293 | 2785 | 4642 | 6378 | |
| 1487 | 2966 | 4663 | 6582 | |
| 1518 | 2978 | 4914 | 6607 | |
| Lit. D. zu 25 Thlr. (75 Mark) 55 Stück. | | | | |
| 1 | 681 | 1704 | 3249 | 5233 |
| 56 | 701 | 1822 | 3352 | 5416 |
| 81 | 780 | 2130 | 3532 | 5766 |
| 119 | 1006 | 2302 | 3908 | 5769 |
| 149 | 1046 | 2650 | 3974 | 5808 |
| 163 | 1122 | 2700 | 4437 | 5853 |
| 261 | 1313 | 2927 | 4498 | 5856 |
| 514 | 1378 | 2987 | 4655 | 5965 |
| 549 | 1392 | 3107 | 4778 | 6381 |
| 553 | 1419 | 3180 | 4965 | 6421 |
| 637 | 1602 | 3214 | 5058 | 7310 |

### b) Verzeichniß

der bereits früher ausgeloosten, aber seit länger als den letzten 2 Jahren noch rückständigen Posener Rentenbriefe und zwar aus den Fälligkeits-Terminen

vom 1. Oktober 1866 Lit. D. Nr. 832.
" 1. Oktober 1867 Lit. D. Nr. 5358.
" 1. Oktober 1868 Litt. D. Nr. 1400.
" 1. Oktober 1871 Litt. D. Nr. 1052. 1777.
" 1. April 1872 Litt. D. Nr. 3370.
" 1. Oktober 1872 Litt. D. Nr. 21. 2758. 4243.
" 1. April 1873 Litt. D. Nr. 1086. 4876. 5714.
" 1. Oktober 1873 Litt. D. Nr. 58.
" 1. April 1874 Litt. D. Nr. 844. 2396. 5136.
Litt. E. Nr. 7306. 7307.

### c) Verzeichniß

der ausgeloosten und im Jahre 1865 fällig gewesenen Rentenbriefe, welche bis zum Schlusse des Jahres 1875 zur Zahlung nicht präsentirt und deshalb nach § 44 des Rentenbank-Gesetzes vom 2. März 1850 **verjährt** sind:

Keine.

---



---

## Bekanntmachung.

Am 10. März 1872 verstarb in Posen, und so viel bekannt, ohne Errichtung eines Testamentes, der Hausknecht **Bartholomäus Paczkowski**, welcher ein Sohn der bereits verstorbenen **Andreas** und **Dorothea** geb. **Łukaszowna** oder gebor. **Malchrzak-Paczkowski**'schen Eheleute gewesen sein soll, dessen Taufschein aber nicht zu ermitteln ist.

Als Erbprätendenten haben sich zeither gemeldet:

1. ein Sohn seines vorverstorbenen angeblich vollbürtigen Bruders **Adalbert Paczkowski**, nämlich der Arbeitsmann **Valentin Paczkowski** in Pudewitz,
2. die Kinder seiner vorverstorbenen und angeblich gleichfalls vollbürtigen Schwester **Josefa Knasiak** geb. **Paczkowska** und zwar:
   a) der **Martin Knasiak**,
   b) die **Michalina Knasiak**.

Es werden demnach alle diejenigen, welche nähere oder gleich nahe Erbansprüche an den aus 1004 Mark 23 Pf. bestehenden Nachlaß zu haben vermeinen, aufgefordert, ihre Ansprüche bis zu dem am

**6. September 1876,**
**Vormittags 10 Uhr,**

vor dem Herrn Kreisgerichtsrath **Fest** hier, in unserem Geschäftsgebäude, Magazinstraße Nr. 1, 1 Treppe hoch, anstehenden Termine anzumelden und zwar unter der Verwarnung, daß nach Ablauf des Termines die Ausstellung der Erbbescheinigungen erfolgen wird.

Posen, den 27. April 1876.

Königliches Kreis-Gericht.
II. Abtheilung.

---

## Konkurs-Eröffnung

im abgekürzten Verfahren.

Königliches Kreis-Gericht zu Krotoschin,

den 27. Juni 1876, Nachm. 5 Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **T. Cieszynski** zu **Krotoschin** ist der kaufmännische Konkurs im abgekürzten Verfahren eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung auf den 26. Juni 1876 festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann **S. H. Eppenstein** hierselbst bestellt. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

**auf den 15. Juli 1876,**
**Vormittags 10 Uhr,**

vor dem Kommissar Herrn Kreisrichter **Kracauer** im Zimmer Nr. 31 anberaumten Termine ihre Erklärungen über ihre Vorschläge zur Bestellung des definitiven Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände bis zum

**31. Juli 1876 einschließlich**

dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zum

**31. Juli 1876 einschließlich**

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen

**auf d. 21. August 1876,**
**Vormittags 10 Uhr,**

vor dem genannten Kommissar im Zimmer Nr. 31 zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden der Rechtsanwälte **Arnold**, **Boetsch** und **Gaebel** zu Sachwaltern vorgeschlagen.

---



---

## Oberschlesische Eisenbahn.

Am 1. Juli cr. tritt unter der Bezeichnung: „Preußisch-Schlesisch-Oesterreichisch-Ungarischer Eisenbahn-Verband" ein Spezialtarif mit ermäßigten Frachtsätzen für Getreide, Hülsenfrüchte, Oelsaaten, Mahlprodukte, Oelkuchen und retourgehende leere Säcke zwischen Stationen der Kaschau-Oderberger Eisenbahn, Königl. Ungarischen Staats-Eisenbahnen, Ungarischen Nordostbahn, Theiß-Eisenbahn, Arad-Temesvarer Eisenbahn, Alföld-Fiumaner Eisenbahn und der Oesterreichischen Staats-Eisenbahn einerseits und Stationen der Oberschlesischen, Königl. Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn, der Oberlausitzer und Halle-Sorau-Gubener Eisenbahn andererseits in Kraft.

Durch denselben werden vom genannten Tage ab die für den Verkehr mit den betreffenden Stationen in dem bisherigen gleichnamigen (Preußisch-Schlesisch-Oesterreichisch-Ungarischen) sowie im Ungarisch-Schlesisch-Sächsisch-Thüringischen, Nordostungarisch-Schlesisch-Sächsisch-Thüringischen, Oberschlesisch-Ungarischen und Schlesisch-Nordostungarischen Verbande bestehenden Frachtsätze für Getreide ꝛc. aufgehoben. Druckexemplare des Tarifs sind auf den Verband-Stationen zu haben.

Breslau, den 26. Juni 1876.

Königliche Direktion.

---



---

Bei der in Gemäßheit des Allerhöchsten Privilegii vom 5 Juli 1867 heute erfolgten 7. Ausloosung von Obligationen der Stadt **Krotoschin** sind folgende Nummern gezogen worden:

Littr. A. Nr. 51. 98. 103. 124. 143.
150. 268. 276. . . . . . . . . 8 Stück à 300 M.
Littr. B. Nr. 84. 99. . . . . . . . 2 " " 150 "
Littr. C. Nr. 10. 38. 41. 77. 108.
166. 180. . . . . . . . . . . 7 " " 75 "

Die Inhaber dieser Obligationen werden aufgefordert, den verschriebenen Kapitalsbetrag gegen Rückgabe der betreffenden Schuldverschreibung nebst Coupon Ser. II. Nr. 10 und Talon vom 2. Januar 1877 ab bei unserer Gas-Kasse in Empfang zu nehmen.

Mit dem Schlusse dieses Jahres hört die Verzinsung der ausgeloosten Obligationen auf.

Es sind noch nicht präsentirt worden aus der Verloosung:

des Jahres 1873: die Obligation Litt. A. Nr. 247;
des Jahres 1875: die Obligationen Litt. B. Nr. 92, Litt. C. Nr. 50. 154.

Die Inhaber dieser Obligationen werden wiederholt aufgefordert, den Kapitalsbetrag derselben zur Vermeidung weiterer Zinsverluste gegen Rückgabe der betreffenden Obligationen nebst Coupons und Talons bei der Gaskasse zu erheben.

Der Betrag etwa fehlender Coupons wird vom Kapitale abgezogen.

Krotoschin, den 10. Juni 1876.

**Der Magistrat.**
**Rhode.**

---

## Holzverkauf.

In der Oberförsterei **Grünheide** gelangen in den Monaten Juli und August von Vormittags 10 Uhr ab zur Versteigerung:

**I. Hauptrevier.**

Dienstags, 11. Juli, 1. August, 29. August im Gasthause von **Minkwitz** zu Kirchen-Dąbrowka-Dorf:

100 Eichen- und Kiefern-Bauhölzer, sowie Brennhölzer aller Sortimente und Holzarten aus den Schutzbezirken Schimmelwald, Kirchen, Eichenau und Theerbude.

**II. Revierförstereibezirk.**

Dienstags, den 15. August, im Gasthause von **Mund** zu Pudewitz.

Brennhölzer von Kiefern der Beläufe Seehorst und Krummfließ, auf Verlangen auch anderer Holzarten des Hauptreviers.

Grünheide, den 27. Juni 1876.

**Der Königliche Oberförster.**
**Störig.**

---

4 goldene Medaillen.

# Liebig

4 Ehren-Diplome.

**Company's Fleisch-Extract**
aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika).

**Nur ächt** wenn die Etiquette eines jeden Topfes nebenstehenden Namenszug in blauer Farbe trägt.

J. v. Liebig

En gros Lager bei dem Correspondenten der Gesellschaft:
**Herrn Alphons Peltesohn in Posen.**
**Zu haben bei den grösseren Colonial- und Esswaaren-Händlern, Droguisten, Apothekern etc.**

---

**Avis f. Dominien, Bauherren und Meister!**

Nach jeder Station versendet ihren vorzüglichen **Baukalk.**

**H. Jaroschek's Kalkbrennerei in Gogolin,**
**Oberschlesien.**

---

## Bullen-Verkauf.

Auf unterzeichnetem Dominium stehen wiederum 4—5 junge sprungfähige Bullen reiner schwyzer Race (Rigistamm) zum Verkauf.

**Gliefchwitz** zwischen den Bahnstationen Gellendorf und Trachenberg.

**R. Gottschling.**

---

Ein noch nicht einjähriger schwarzer **Leonberger Hund** (Bastard), stark und groß gewachsen, ist zu verkaufen.

**Exped. d. Pos. Ztg.**

---

## Komplette abgedrehte Wagenachsen

mit Stuifkapseln, von **Minerva** Eisen gearbeitet, offerirt mit **Mark 37** per 100 Ko. ab **Bahnhof Zawadzki**

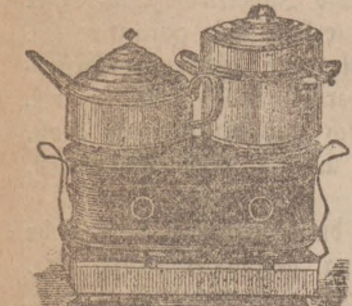
**A. P. Seibert,**
**Gr. Strehlitz O.-S.**

---

**Dampf-Schornsteine**

werden von innen gut und preiswürdig gebaut von
**Carl Uhlmann** in Frankfurt a. O., Kl. Müllroserstr. 27.

---



**en gros. en detail.**

**Petroleum-Kochmaschinen**
(Flach- und Rundbrenner)
unter Garantie der Geruchlosigkeit, sowie die dazu passenden Geschirre empfiehlt

**S. J. Auerbach,**
**Posen.**
Zeichnungen und Preise gratis.

---

**Gusseiserne Fenster**
in mehr als 1000 Mustern liefert billigst

**H. Klug,**
Breslauerstraße 38.

---

**EMS**
**Die Victoriaquelle**
ist von allen Emser Quellen die kühlste und reichste an Kohlensäure, deshalb zum häuslichen Gebrauch die geeignetste. Sie wirkt vortrefflich gegen alle Katarrhe des Magens, der Athmungswerkzeuge, gegen Husten, Heiserkeit etc. In ganz frischer Füllung angekommen bei **Dr. Mankiewicz**, Apoth., Posen.

---

**Speiseöl**

in Flaschen a 50 Pf. und 1 M., auch lothweise.

**Gustav Ephraim,**
Schloßstr. 4.

---

Stat. d. Hannov. Altenbekener Esbhn. **Bad Pyrmont,** Saison v. 15. Mai bis 10. Oktober

**Altbekannte Stahl- und Soolquellen.** [H. 01352]
Stahl-, Salz-, Moor- und russische Dampfbäder.
Bestellungen von Stahl- und Salzwasser sind an Fürstl. Brunnen-Comptoir zu richten; sonstige Anfragen erledigt **Fürstl. Brunnen-Direktion.**
Frische Füllung des vorstehenden Mineralwassers ist zu haben bei:
***Dr. Mankiewicz in Posen.***

---

## Grubber

bester Konstruktion mit verstählten Schaaren offerirt, bei Abnahme von vier Stück zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Grubber mit Stahlschaaren zum An- und Abschrauben und Eckert'scher Stellung, so daß die Schaare während des Ganges hoch und tief gestellt werden können, empfiehlt

**G. Philipsthal, Stolp,**
Eisengießerei und Maschinenfabrik.

---

**INJECTION BROU** Hygienisches und unfehlbares Schutzmittel, das einzige, welches ohne irgend welchen Zusatz heilt. Zu haben in den vorzüglichsten Apotheken der Welt (25 jähriger Erfolg). In Paris, beim Erfinder Brou, Boulevard Magenta 158. **Vor Nachahmungen wird gewarnt.** Central-Depot für Deutschland bei **Elnain & Co. in Frankfurt a. M.**
In **Posen** zu beziehen durch H. Elsner's Apotheke. Preis p Flacon 4 Mk.

---

**Berliner Flora-Loose**

a 3 Mark (11 Loose 30 Mark) Ziehungs-Anfang definitiv am 1. Juli 1876. Dauer der Ziehung ca. 3 Wochen. Hauptgewinn 30,000 Mark Werth, versendet gegen Baar, auch während der Ziehung, ebenso Hannoversche und Baltische Pferdeloose a 3 Mark und Schleswig-Holsteinsche Kaufloose 6. Klasse a 12 Mark **Carl Hahn, Berlin S.,** Kommandantenstraße 30.

---

Frisches **Gänseschmalz** empfiehlt **Lewy,** Restaurateur, Breitestr. 21

---

**Bremer Cigarr.-Fabrik**
Versteuertes En gros-Lager für den Zollverein in Hannover. — Etwas Ausgezeichnetes, preiswerth, in feiner Havanacigarr., unsortirt, 73er Ernte, Orig.-Kist. 250 St., 6⅓ ₰. Garantie schöner Brand, Geschmack u. Aroma.
**Jul. Schmidt,** Hoflieferant, HANNOVER.
NB. **Flor de Cuba,** sehr beliebt, angenehme Qualität und schöner Brand, a Mille 60 Mark, Orig.-Kist., 250 St., 15 M. geg. Nachn.

---

**Ein gut möbl. Zimmer**
sofort zu vermiethen Mühlenstraße 22, 3 Treppen rechts.

Ein möbl. Zimmer zu vermiethen Breslauerstr. 21, 3 Treppen.

Ein gut möblirtes Zimmer nebst Schlafkabinet und Entree ist zu vermiethen **Halbdorfstraße 16,** in der 2. Etage.

Neue Posthalterei 2 Tr. rechts ein möbl. Zimmer für 1 oder 2 Herren zu vermiethen.

Ein gut möbl. Zimmer ist gleich billig zu verm. Ecke der Gr. Gerber- u. Dominikanerstr Nr. 1, 3 Tr.

**Markt 88** sind zum Oktober Wohnungen zu verm.

**Möbl. Zimmer**
St. Martin 13, II. Tr. rechts.

Ein freundl. möbl. Zimmer zu verm. Wronkerstr. 10, 2 Tr., nach vorn.

Gartenstr. 13b eine Wohnung von 3 Zimmern u. Küche sofort oder vom 1. Oktbr. c. ab zu verm.

Umzugshalber ist eine kleine Familien-Wohnung Kl. Gerberstr. Nr. 9 mit Wasserleitung parterre sofort zu vermiethen.

Ein fein möbl. Vorderzimmer ist St. Martin 71, 1. Etage, zu verm.

**Schützenstr. 21**
großes Kellerlokal (zu einer Restauration geeignet) zu vermiethen.

**Wohnungen**
per Oktober c. hat zu vermiethen
**Elias Bab,** Ziegenstr. 17.

**Gr. Gerberstraße 43**
per 1. Oktober eine größere und eine kleinere Wohnung und per sofort ein Lagerkeller zu vermiethen.

**Parterre-Wohnung Gr. Gerberstraße 55.**

**Gr. Gerberstr. 32,**
nahe der Breitenstraße, ist ein Laden event. mit anstoßender Wohnung vom 1. Oktober c. ab zu vermiethen.

---

**Zu vermiethen**
vom 1. Oktober d. J. ab der Laden an der Friedrichsstr. im Eckhause Schloßstraße Nr. 3.

**Markt 88** ist die 1. Etage zum Geschäftslokal u. Wohnung v. 1 Okt. zu vermiethen. **T. Munk.**

**Sapiehaplatz 14**
sind im 2. und 3. Stock sofort möbl Zimmer zu vermiethen.

**Bergstraße Nr. 4 und St. Martin 76**
sind Mittel- und große Wohnungen vom 1. Oktober d. J. zu vermiethen.

Eine kleine Parterre-Wohnung mit Wasserleitung für 75 Thlr. und ein fein möblirtes Zimmer für 1 od. 2 Herren zu verm. Wallischei 95, neben der Apotheke.

**Venetianerstr. 13—14,**
im Kwilecki'schen Speichergebäude, sind **Getreideschüttungen** vom 1. Oktober d. J. ab zu vermiethen. Näheres Kl. Gerberstraße 2.

Eine Remise ist Ziegenstraße Nr. 25 vom 1. Oktober zu vermiethen.

---

Für die hiesige **Privat-Mädchenschule** wird vorläufig zur Vertretung bis zum 1. Oktober d. J. eine geprüfte Erzieherin sofort gesucht. Näh. Auskunft ertheilt

**Ottersohn,**
Bürgermeister in Wronke.

---

Für ein 12jähriges Mädchen wird eine tüchtige

**Erzieherin,**

welche musikalisch sein muß, zum baldigen Antritt gesucht. Offerten unter Angabe der Gehaltsansprüche und Beifügung von Zeugnissen erbeten Dom. Bodzewo bei Gostyn.

**R. Seidel.**

---

Die Beamtenstelle in Sielinko ist besetzt.

---

Zum sofortigen Antritt wird ein unverheiratheter, der polnischen Sprache sowie der Rechnungsführung mächtiger

**Beamter**

gesucht. Gehalt nach Uebereinkunft. Meldungen unter Beifügung von Zeugnissen in Abschrift und Lebenslauf sind an das Dominium Bodzewo bei Gostyn zu richten.

---

Geübte Nähterinnen finden Beschäftigung bei **J. Schönfeld,** Markt 60.

---

Für die hiesige Privat-Töchterschule werden zum 1. Oktober a. c. gesucht:

**eine Lehrerin**

mit einem Gehalte von 900 Mrk. per Anno und ein

**Elementarlehrer**

mit einem Gehalte von 1050 Mark p Anno. Baldige Meldungen unter Beifügung der Zeugnisse und eines kurzen Lebenslaufes nimmt entgegen der Rektor der höheren Knabenschule Dr. **Burmann.**

Schwerin a. d. W., 28. Juni 1876.

---

**Ein verheiratheter Wirthschafts-Inspektor,**

kinderlos, deutsch und polnisch sprechend, wird von einem deutschen Besitzer zum sofortigen Antritt nach Russ.-Polen gesucht. Gehalt 200 Rubel und Deputat. Offerten unter **K. N. 260** befördert **Rudolf Mosse, Berlin C., Königsstr. 50.**

---

Ein unverheiratheter

**Wirthschaftsschreiber**

mit guten Zeugnissen, beider Landessprachen mächtig, wird gesucht. Adr. an d. Exped. d. Pos. Ztg. unter **M. H.**

---

**Ein Brennereiverwalter**

mit guten Zeugnissen wird für die nächste Campagne **gesucht.**

Offerten mit Gehaltsansprüchen und Beifügung der Zeugnisse in Abschrift sub **v. Z.** postlagernd Niclausdorf erbeten.

---

Mehrere tüchtige

**Rockarbeiter**

finden sofort dauernde Beschäftigung bei

**C. Ehlert,**
**im Mylius' Hôtel.**

---

**Ein Kutscher**

kann sich sofort melden bei

**M. Werner,**
Gr. Gerberstraße Nr. 17.

---

**Einen Laufburschen**

sucht zum sofortigen Antritt die Buchhandlung von

**Joseph Jolowicz.**

---

**Ein Reisender,**

im Colonialwaarengeschäft en gros routinirt, findet gute Stellung. Adr. T. P. L. postl Breslau.

---

Ein junges gebildetes Mädchen sucht Stellung zur Stütze der Hausfrau. Adr. **M. K.** Exped. d. Z.

---

Ein durchaus routinirter **Polizeibureau-Gehilfe** in gesetzten Jahren, Soldat, dem die besten Zeugnisse zur Seite stehen, sucht anderweitige Stellung.

Dienstantritt 1. August cr. Gef. Off. werden postlagernd Ostrowo **J. F. 1076.** erbeten.

---

Ein gut empfohlener

**Comtoirist**

mit schöner Handschrift **sucht** Engagement durch die Commission für Stellen-Vermittelung im Verein junger Kaufleute.

J. A. **Arnold Wongrowitz,**
Kl. Gerberstr. 2.

---

Ein verh., deutsch. Wirthschaftsbeamter sucht, gest. auf gute Empfehlung sofort oder 1. Juli Stellung als selbst. Inspektor oder Administrator. Näheres sub **A. B.** Jarotschin postlagernd.

---

**Vorläufige Anzeige.**

Unterzeichneter beehrt sich, dem geehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, daß Donnerstag, den 6. Juli im Interims-Theater sein

**Benefiz**

stattfindet. Zur Aufführung kommt die bekannte vortreffliche Posse

**Fünfmalhundert Tausend Teufel!**

(Satanas der Teufelskönig Hr. Erdmann. Sulfuria Frl. Ormey. Pipifax, der kleine Teufel, Frl. Herrmann. Cerberus, Höllenhausknecht Hr. Gabelmann. Klette Otto Schulenburg 2c. 2c.

Im 5. Bilde:

Großes Schlacht-Tableau und Evolutionen, ausgeführt von 12 Damen als Amazonen.

In Szene gesetzt vom Oberregisseur Hrn. Ernst Gabelmann.

**Schulenburg.**

---

**J. O. O. F.**

Nächste Versammlung Montag den 3. Juli, Ab. 8³⁰, Wasserstr. 7, 2 Trp. Pünktliches Erscheinen aller Betheiligten dringend geboten.

---

Grüngrauer **Kanarienvogel** fortgeflogen. Abzug. Neustädt Markt 10, part., bei Hrn. Becker gegen Belohnung.

---



**Posener Landwehrverein.**

**Sonntag, den 2. Juli cr.,**
Nachmittags von 4 Uhr ab im festlich geschmückten Landwehrgarten:

**9. Stiftungsfest.**

Antreten des Vereins Nachmittags ½3 Uhr am Bernhardinerplatz, der Schützen-Compagnie mit Gewehr zum Abholen der Fahnen um ¼3 Uhr am Polizeipräsidium. Festmarsch durch die Stadt. Vor Einmarsch des Festzuges ist der Landwehrgarten für Niemanden geöffnet. Programms an der Kasse. Familien-Billets a 25 Pf. für Mitglieder, Frau und Kinder, sind bis Sonntag Vormittags 11 Uhr bei den Kameraden: Herrn Kaufmann Kirsten, St Martin 11, Herrn Restaurateur Stieler, Sapiehaplatz, und Herrn Kaufmann König, Wallischei 94, einzulösen. An denselben Stellen, sowie an der Kasse sind Billets für Nichtmitglieder a Person 25 Pf. zu haben. Vereinsmitglieder und deren Familien haben für die Hälfte des üblichen Entree Eintritt in den zoologischen Garten.

**Der Vorstand.**

---

## Kirchen-Nachrichten für Posen.

**Kreuzkirche.** Sonntag den 2. Juli, Vormittags 10 Uhr: Herr Superintendent Klette. — Nachmittags 2 Uhr: Herr Pastor Zehn.

**Petrikirche.** Sonntag den 2. Juli, früh 9½ Uhr, Vorbereitung zum heil. Abendmahl. — 10 Uhr Predigt: Hr. Diakonus Witting. (Abendmahl.) — Nachmittags 2 Uhr Christenlehre: Herr Diakonus Witting.

**St. Paulikirche.** Sonntag den 2. Juli, Vormitt. 9 Uhr, Abendmahlsfeier: Herr Konsistorial-Rath Reichard. — 10 Uhr Predigt: Herr Pastor Schlecht.

Freitag den 7. Juli, Abends 6 Uhr, Gottesdienst: Herr Konsist.-Rath Reichard.

**Garnisonkirche.** Sonntag den 2. Juli, Vormittags 10 Uhr: Herr Div.-Pfarrer Meinke. (Abendmahl). — 12 Uhr Sonntagsschule.

**Ev.-luth. Gemeinde.** Sonntag den 2. Juli, Vorm. 9½ Uhr: Herr Superintendent Kleinwächter. — Nachm. 3 Uhr: Derselbe.

Mittwoch den 5. Juli, Abends 7½ Uhr, Missionsstunde: Herr Superintendent Kleinwächter.

In den Parochien der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 23. bis 29. Juni:

getauft: 5 männl., 4 weibl. Pers.
gestorb: 3 männl., 3 weibl. Pers.
getraut: 2 Paar.

---

## Familien-Nachrichten.

Gestern Abend starb in Rogasen der Kommunal-Exekutor Herr

**Carl Dreßler.**

Sein Andenken wird bei Allen, die ihn kannten, in Ehren bleiben. Im Namen aller Angehörigen die Schwester

**Maria Piasecka,**
geb. Dreßler.

Posen, den 30. Juni 1876.

---

Allen Freunden und Bekannten des Herrn Kürschnermeister **Wilhelm Laudon** zur Nachricht, daß derselbe nach kurzem Krankenlager an Altersschwäche im Diakonissenhause verstorben ist.

Die Beerdigung findet den 1. Juli Morgens 8 Uhr vom Diakonissenhause, Königsstraße, hierselbst statt.

---

## Auswärtige Familien-Nachrichten.

**Verlobt.** Frl. Eva Geißler mit Hofschauspieler Wilhem Meves in Berlin und Braunschweig. Frl. Kathinka von Bonin mit Hauptmann Louis von Heydebreck in Cusserow. Frl. Elsbeth Feigell mit Lieut. z. See a. D. Albrecht von Schönfeldt in Pretschen Frl. Delia Elvers mit Lt. v. Steinau-Steinrück in Hamburg.

**Verehelicht.** Kreisrichter Oktavio Bernstein mit Frl. Martha Albrecht in Berlin. Hr. H. Abel mit Fräul Regina Keßler in Berlin. Sekonde-Lieut Walther von Bonin I. mit Frl Ottilie Freiin v. Frydag auf Schloß Buddenberg.

**Geboren.** Ein Sohn: Herrn Oswald Prause in Berlin Hrn. Ed. Simon. Hrn. D. H. Lewandowsky in Berlin Hrn. Arthur Schmidtgen in Biesdorf bei Berlin. Hrn. Realschullehrer Dr. P. Knoll in Potsdam. Hrn. E. Feige in Lindow. Hrn. A. Schmelzer in Amt Sachsendorf. Hrn. General-Major von Mützschefahl in Magdeburg. — Eine Tochter: Herrn Kreisbaumeister Beutler in Schlawe. Brauereibes. Herr in Schlawe. Hrn. Große in Berlin.

**Gestorben.** Gürtlermeister Winkler in Berlin. Verw. Frau Schwarzschulz geb. Gartz in Treuenbrietzen. Frl. Marie Pohl in Berlin. Kaufm. Adalbert Ringelhan in Berlin. Verw. Frau Sophie Elisabeth Miethe, geb. Lindenberg in Müncheberg. General-Lieutenant z. D. Ferdinand v. Bialcke in Berlin. Maurermeister Göhler in Berlin

---

**Interims-Theater**
(Königsstraße 18).

Sonnabend den 1. Juli:

Außergewöhnliche große
**Extra-Vorstellung.**

Sperrsitz und Logensitz à 75 Pf.
Für Nichttheaterbesucher 25 Pf.

Italienische Sommernacht.

Brillante Beleuchtung des Gartens durch farbige Ballons, Lampions, bengalische Flammen und electr. Licht.

**Großes Fronten-Feuerwerk.**

Zum Schluß des Feuerwerks Brillant-Feuerregen um den neu verzierten Springbrunnen, gefertigt und arrangirt von Emil Tauber.

**Großes Garten-Concert,**

ausgeführt von der Kapelle des Westf. Füs.-Rgts. Nr. 37 unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Rothe.

**Theater-Vorstellung.**

**Hirsch in der Tanzstunde.**
Posse mit Gesang in 1 Akt v. Braun.

Auf vielseitiges Verlangen:

**Der geschundene Raubritter.**

Sonntag den 2. Juli:

**Feuerwerk,**
**Theater-Vorstellung,**
**Concert,**
große Illumination.

Aufsteigen der Ballons während der Pausen.

**Ein flottes Kammermädchen,**
oder:
**im Salon der Frau Gräfin.**
Posse mit Gesang und Tanz von Jacobson.

Als Einlage: Operetten-Tanz-Quodlibet, Duett „Fledermaus-Angot", ausgeführt von Fräul Herrmann und Herrn Schulenburg.

**Manöver-Einquartierung.**
Schwank in 1 Akt von Oscar Elsner.

**Urlaub nach dem Zapfenstreich.**
Operette in 1 Akt von Offenbach.

**Carl Schaefer.**

---

**Interims-Stadt-Theater in Posen.**

Sonnabend den 1. Juli 1876:
20 Pf. Entrée. 20 Pf. Entrée.

Erstes
großes chinesisches Zauberfest mit Feuerwerk und Girandolen, ausgeführt durch Herrn Oberfeuerwerker Geschwander.

**Großes Garten-Concert,**
ausgeführt durch die verstärkte Kapelle des Inf.-Rgts. Nr. 6 unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Appold.

**Die Reise durch Berlin in 80 Stunden.**
5. Bild: **Tingel tangel** theatre americain:

**Der geschundene Raubritter.**
Parodistische Einlage.

Garten-Entrée 20 Pf. Sperrsitz 75 Pf.

Die Direktion.

---

**Lambert's Garten.**

Sonnabend den 1. Juli 1876:

**Grosses Concert.**

Anfang 6 Uhr. — Entrée 15 Pf.

**Stolzmann.**

---

**Abermals großes Waldvergnügen.**

Sonntag den 2. Juli d. J. im Birkenwäldchen mit prächtigen Erdbeeren zu Bahnhof

**Gondek.**

Personen-Beförderung von Posen und Schroda mit freier Rückfahrt.

Posen Abgang Nachm. 3 U. 30 Min.
Rückkunft Abds. 9 U. 25 Min.
Schroda Abg. Nachm. 2 U. 16 Min.
" Rück. Abds. 7 U. 24 Min.

Für vorzügliche Speisen u. Getränke vom Eise wird Sorge tragen

**C. Grassmann,**
Restaurateur.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (E. Röstel) in Posen.